

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 168. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags.
Abonnementspreis: wöchentlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 5.—, wöchentlich Ploty 1.25; Ausland: monatlich Ploty 8.—, jährlich Ploty 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritauer 109
 Telefon 136-90. Postfachkonto 63.508
 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene **9. Jahrg.** Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anfordigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Abbau dreier Ministerien?

Ein Warschauer Nachmittagsblatt brachte gestern die sensationelle Nachricht über den angeblich beabsichtigten Abbau von drei Ministerien. Und zwar würden dem Blatte zufolge das Ackerbauministerium, das Ministerium für öffentliche Arbeiten sowie das Ministerium für Post und Telegraphen aufgelöst werden. Dieser Abbau der Ministerien soll angeblich mit den in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen der Regierung zum Ausgleich des

Staatsbudgets im Zusammenhang stehen. Obwohl man auf so manche Ueberraschungen unserer Nachkriegsregierungen gefaßt sein kann, erscheint uns eine derartige Nachricht so unwahrscheinlich, daß wir berechnete Zweifel an ihrer Richtigkeit hegen und uns vorläufig jeglicher Stellungnahme dazu enthalten. Wir notieren das Gerücht aber aus journalistischer Pflicht und Schuldigkeit. Es wird sich hoffentlich bald erweisen, was Wahres hierbei war.

Ministerwechsel vollzogen.

Skadlowski stellvert. Kriegsminister, Bieracki Innenminister.

Der seit einigen Tagen erwartete und angekündigte Ministerwechsel ist vollzogen. Der Präsident der Republik nahm gestern das Rücktrittsgesuch des bisherigen Innenministers, General Dr. Slawoj-Skadlowski an und ernannte ihn gleichzeitig zum 2. stellvertretenden Kriegsminister. An Stelle des Generals Dr. Slawoj-Skadlowski wurde der bisherige stellvert. Ministerpräsident Oberst Bieracki zum Innenminister ernannt.

Es wird weiter untersucht.

Keine Liquidierung des Instituts für Konjunkturuntersuchung.

In der Presse wurden gestern Nachrichten laut, daß der Ministerrat in seiner letzten Sitzung die Liquidierung des Instituts für Konjunkturforschung beschlossen habe. Wie uns demgegenüber von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist diese Nachricht absolut unbegründet und falsch. Auf der Sitzung des Ministerrats wurde die Liquidierung des erwähnten Instituts überhaupt nicht diskutiert.

Erster Schritt zur Wiedergenesung Europas.

Zweijähriges Moratorium für Deutschland

Ein Vorschlag Hoovers. — Die ersten Auswirkungen auf der Börse: Kurse steilen

New York, 20. Juni. Wie aus dem Weißen Hause in Washington nachstehenden Kreisen verlautet, beabsichtigt Präsident Hoover den europäischen Mächten den Vorschlag eines zweijährigen Moratoriums für alle Schulden- und Kriegszahlungen an die Vereinigten Staaten sowie für alle Reparationszahlungen zu machen. Dieser Vorschlag, der ein zweijähriges Moratorium für alle politischen Zahlungen zur Folge haben würde, soll Europa eine Atempause gewähren. Man nimmt an, daß ein derartiger Plan die Billigung des Kongresses finden würde, während eine Streichung der alliierten Schulden durch Amerika oder eine wesentliche Aenderung der Schuldenabkommen vom Kongress nicht genehmigt werden würde.

Nach einem Bericht der „New York Evening Post“ aus Washington, wird neben diesem Vorschlag ein weiterer erwogen, der die Umwandlung der kurzfristigen Schulden Deutschlands in einen langfristigen Kredit von 300 Millionen Dollar vorsieht, der von den Federal Reserve Banken gegeben werden soll. Stark beachtet wird der Umstand, daß die nächste alliierte Zinszahlung erst am 15. Dezember fällig wird. Da der Kongress am 7. Dezember zusammentritt, bliebe der Regierung ausreichend Zeit, eine eventuelle Zahlungsausschussvorlage durchzusetzen, um so mehr, als sie die „Europahilfsaktion“ jeden parteipolitischen Charakters entkleiden wird.

Dieser Schritt Hoovers scheint durch den Bericht des amerikanischen Schatzamtssekretärs Mellon, der gegenwärtig in England die europäische Lage sondiert, an Hoover verurteilt worden zu sein. Mellon hat dem amerikanischen Präsidenten auf Grund seiner Eindrücke und Einsichten, die er während seiner Unterredungen in England gewin-

nennte, über die wahre Lage in Deutschland und Europa Meldung erstattet und diese Meldung muß von außerordentlicher Eindringlichkeit gewesen sein, denn Hoover sah sich veranlaßt, sofort entscheidende Verhandlungen und Unterredungen mit dem Bundesgeschäftsekretär, dem Unterstaatssekretär Castle, dem Trendway des Geschäftsausschusses des Repräsentantenhauses Whist u. a. einzuleiten, die Freitag und Sonnabend hindurch dauerten.

Der Eindruck auf der Börse.

In der Wallstreet lösten die Besprechungen Hoovers größtes Aufsehen aus. Die Aktien und Obligationen erlebten die größte Hausse des Jahres. Die Erklärung des Weißen Hauses, daß vor Anfang nächster Woche mit keiner amtlichen Erklärung über die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber Europa zu rechnen sei, deutet die Wallstreet als eine Neuinstellung Hoovers und als Ereignis von weittragender wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Die Hooveraktion wird von der amerikanischen Börse

als erster Schritt der Wiedergesundung Deutschlands und damit Europas und als geeignete Maßnahme zur Beendigung der Weltkrise

angesehen. Wenn auch zu befürchten steht, daß vielleicht der erste Enthusiasmus zu scharfen Kurssteigerungen führte, so steht doch fest, daß die Baissen auf der ganzen Linie den Rückzug antraten, so daß führende Werte bis zu 12 Punkten stiegen. So stellten sich z. B. U.S. Steel um 6, International Federal and General Electric um 4 Punkte höher. Die deutschen verzinslichen Dollaranleihen nahmen bei steigenden Umsätzen an der allgemeinen Hausse teil. Die Young-Plan-Anleihe stieg um 5 1/4 auf 72, die Dawes-Anleihe um 2 1/4 auf 99 1/4. Verschiedene Emissionen der deutschen Landeszentrale, die gerade in der letzten Zeit äußerst schwach waren, stellten sich bereits um 4 Punkte höher. Die anderen deutschen Obligationen waren bis zu drei Punkten höher.

Revirement im polnischen Außendienst.

In den nächsten Tagen werden drei polnische Gesandtenposten neu besetzt werden, und zwar die Posten im Haag, in Belgrad und in Kopenhagen. Der bisherige polnische Gesandte in Belgrad, Babanicki, wird zum Gesandten im Haag ernannt werden. Seinen Posten übernimmt der bisherige Abteilungsleiter des Außenministeriums Günther. Polnischer Gesandter in Kopenhagen wird Dr. Sololnicki, der ehemalige Gesandte in Finnland, der zuletzt Leiter der historisch-wissenschaftlichen Abteilung beim Außenministerium war.

Ein bolschewistischer Kommissar in Warschau verhaftet?

Wie polnische Warschauer Blätter zu berichten wissen, wurde während eines Aufbaus von Kommunisten an der Ecke Karmelicka und Nowolipia am Mittwoch ein Mann verhaftet, der jegliche Aussagen über seine Person verweigert. In seiner Rocktasche soll eine Photographie gefunden worden sein, die den Verhafteten in der Uniform eines bolschewistischen Kommissars mit dem Sowjetstern an der Mütze darstellt. Man nimmt deshalb an, daß es sich um einen bolschewistischen Funktionär handelt, der nach Polen gekommen ist, um hier kommunistische Unruhen zu inszenieren.

Kommunistenverhaftungen in Frankreich.

Paris, 20. Juni. In Lille, Roubaix und anderen Städten des Industriegebietes wurde am Freitag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in den Geschäftsräumen der kommunistischen Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Es wurden zahlreiche Dokumente über die Verbreitung der von den Kommunisten Ende voriger Woche angestifteten Unruhen beschlagnahmt. 5 junge Kommunisten, die an den Unruhen führend beteiligt waren, wurden verhaftet. Etwa 12 ausländische Kommunisten, die seit Beginn des Streiks eine lebhaftere „revolutionäre“ Tätigkeit entwickelten, sind Ausweisungsbefehle zugegangen.

Belgien befestigt seine Grenzen.

Bandervelde erklärt: Der Verteidigungsplan ist gegen Deutschland gerichtet.

Brüssel, 20. Juni. In der belgischen Kammer wurden am Freitag die Beratungen über die Kredite für die Grenzbesetzungen fortgesetzt. Die Regierung schlägt für die Befestigungsarbeiten im Jahre 1931 200 Millionen Franken an der Ostgrenze und an der Maas vor und 10 Millionen zur Enteignung von Grundstücken in der Gegend von Gent, wo ebenfalls Befestigungen geplant sind. Die flämischen Abgeordneten sprachen sich gegen diese Kredite aus und verwiesen darauf, daß auf flandrischem Boden keinerlei Befestigungen angelegt werden sollen. Die Regierung beharrte demgegenüber auf der Bewilligung der Kredite, wie sie der Verteidigungsplan Jaspars vorseht. Der Führer der Sozialisten Bandervelde erklärte, daß der Verteidigungsplan ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet sei und daß dieser Plan im schärfsten Gegensatz zu dem Genfer Abkommen stehe. Dieser Ansicht waren auch die flandrischen Nationalen, die den Befestigungsplan auf französischen Einfluß zurückzuführen. Die Aussprache ist noch nicht beendet.

Russisch-chinesische Finanzoperationen.

Die Sowjets wollen die Mandchureibahn aushändigen, um den chinesischen Markt zu gewinnen.

London, 19. Juni. Wie die „Times“ aus Schanghai meldet, wird der Verkauf des russischen Anteils der chinesischen Ostbahn an China wahrscheinlich abgeschlossen werden, sobald eine Formel gefunden sei, die den beiden Parteien zusage und nicht den Transfer einer riesigen Summe in Bargeld notwendig mache; mit anderen Worten, die Russen würden die gesamte Bahn aushändigen in Austausch für das Vorrecht, Waren zollfrei nach der Mandchurei über die Grenze einzuführen. Die Russen schätzen ihren Anteil an der Bahn auf 60 Millionen Pfund Sterling.

Anscheinend werden die Einfuhrzölle, die an der Grenze berechnet werden müßten, China gutgeschrieben und jährlich von dem Gesamtbetrag abgezogen werden, bis dieser sich ausgleicht. Die Abgabe auf die russische Wareneinfuhr nach der Mandschurei betrug durchschnittlich jährlich 200 000 Pfund Sterling. Auf dieser Grundlage würde es 300 Jahre dauern, bis die Kaufsumme für die Bahn beglichen sei, oder wenn Zinsfuß berechnet, fast 1000 Jahre. Diese Bedingungen scheinen sehr günstig für China zu sein.

Aber der russische Gedanke sei, daß der 5-Jahresplan Rußland ermöglichen werde, seine Ausfuhr nach der Mandschurei unendlich zu steigern und ohne Zollbehinderung alle anderen Importeure bankrott zu machen. Japan werde sich jedoch gegen diese Konkurrenz widersetzen und andere Länder würden in der Lage sein, die Meistbegünstigungsklausel geltend zu machen und dadurch jeden gewonnenen Vorteil auszunützen.

Neues Strafgesetzbuch fertiggestellt.

Nach 11jähriger mühsamer Arbeit hat die Sektion für Strafrecht bei der Kodifikationskommission ihre Arbeiten am neuen Strafgesetzbuch gestern beendet. Am 17. und 18. Juni wurde die 3. Lesung des Projektes zu Ende geführt und im Laufe des Monats Juli wird das Projekt zum Druck übergeben werden.

Im September wird das Projekt von der Kodifikationskommission angenommen und dann dem Justizminister vorgelegt, um nachher vom Sejm angenommen zu werden.

Im Projekt des neuen Strafgesetzbuches sind verschiedene Beiträge und Begutachtungen von Staatsämtern und ersten Fachleuten berücksichtigt.

Heute Ergänzungswahlen im Blocter Kreise.

Laut Beschluß des Obersten Gerichts werden am heutigen Sonntag in den Kreisen Block, Sierpc, Rypin und Pionki Ergänzungswahlen für den Sejm durchgeführt. Gegen die im November vorigen Jahres durchgeführten Sejmwahlen in diesen Kreisen haben die Bevollmächtigten der Liste der Nationalen Partei Einspruch erhoben, weil ihre Liste für diesen Bezirk von der Bezirkswahlkommission für ungültig erklärt wurde. Der Protest kam vor einigen Tagen im Obersten Gericht zur Behandlung, das diesen für recht anerkannte und Neuwahlen für den Wahlbezirk für den 21. Juni anordnete.

Bei den feinerzeit durchgeführten Sejmwahlen wurden in den betreffenden Kreisen auf 180 162 Wahlberechtigte 128 036 gültige Stimmen abgegeben, davon für die Liste des Centrolew 63 095 Stimmen und für die Liste des Regierungsblocks 43 495 Stimmen. Der Rest war zerstückelt. Demzufolge hat der Centrolew 3 Abgeordnete und der Regierungsbloek 2 Abgeordnete durchgebracht. Von der Liste des Centrolew wurden gewählt: die Abg. Niedzialkowski, Kempczynski und Bialowski, von der Liste des Regierungsblocks die Abg. Rudowski und Promianowski.

Bei den jetzigen Wahlen sind insgesamt 11 Listen vorhanden, der eigentliche Wahlkampf jedoch wird zwischen dem Centrolew und dem Regierungsbloek ausgefochten. Wer als „Sieger“ aus diesem Kampfe hervorgehen dürfte, ist unter den obwaltenden Verhältnissen nicht sehr schwer

zu erraten. Die Regierungspartei hat ihre „Wahlmethoden“ vom November vor. Jahres noch nicht verlernt. Geprengte Wahlveranstaltungen, Verhaftung von Wahlrednern, Schikanierung und Bedrohung der Wähler, gebrochene Arme und Rippen — das waren die Einleitungen, die die Regierungspartei für ihren „bevorstehenden Sieg“ nötig hatte. Das Ergebnis dieser „Wahlarbeit“ dürfte wohl dementsprechend ausfallen — trotz furchtbarster Not, trotz der Verzweiflungskämpfe der Arbeitslosen (Kattowitz, Boryslaw, Jawierciel). Sollte jedoch entgegen allen Drangsalierungen durch die herrschenden Machthaber der Erfolg ein anderer sein, so wäre das ein bereites Zeichen mehr dafür, daß die Herrschaft der Sanacja nicht ewig dauern wird. Auf das Resultat werden wir nicht lang zu warten brauchen.

Weitere Wahlproteste vor dem Obersten Gericht.

Am morgigen Montag wird ein weiterer Protest gegen die Sejmwahlen von dem Obersten Gericht in Warschau behandelt und zwar der aus dem Wahlbezirk Posen-Stadt. Der Protest wurde von Anhängern des Regierungsblocks eingereicht. Bei den Wahlen in den Sejm wurden feinerzeit in diesem Wahlkreise von der Nationalen Partei 4 Abgeordnete und vom Regierungsbloek nur ein Abgeordneter gewählt.

Verteidiger der ehem. Brestgefangenen als Nebenkläger gegen Richter Demant.

Die Verteidiger der hem. Gefangenen von Brest haben sich an das Appellationsgericht gewandt und auf Grund der neuen Strafprozedur ersucht, als Nebenkläger in der Klage gegen den Untersuchungsrichter Demant, der die Untersuchung gegen die ehem. Brestler Gefangenen vorgenommen hatte, zugelassen zu werden. Bekanntlich ist die Klage im Dezember vorigen Jahres eingereicht, jedoch nach einem in den letzten Tagen gefallenen Beschluß nicht weitergeleitet worden.

Oesterreichs neue Regierung gebildet.

Wien, 20. Juni. Nach Dr. Seipel hat Bundespräsident Miklas nunmehr den Führer der Christlichsozialen Abg. Dr. Buresch, den Landeshauptmann von Oberösterreich, mit der Führung der Kabinettsbildung betraut. Die Verhandlungen Dr. Bureschs führten am Sonnabend in den Abendstunden zu einem Erfolg. Das Kabinett Buresch ist gebildet. Es setzt sich wie folgt zusammen: Bundeskanzler — Dr. Buresch, Vizekanzler und Außenminister — Dr. Schöber, Innerminister — Dr. Winkler, Öffentliche Arbeiten und Verwaltung — Dr. Resch, Heeresminister — Baugoin, Arbeitsminister — Delfuß, Unterricht — Czermak, Finanzen — Dr. Heidrich, Handel — Haindl, Justiz — Schürff.

Der Bundespräsident hat die Ernennung des Kabinetts bereits vollzogen.

Aus Welt und Leben.

Die Bergung der Leichen der mit dem Dampfer „St. Philibert“ Ertrunkenen.

Die Taucher, die am Freitag das Brack des Dampfers „St. Philibert“ von neuem untersuchten und die Bergungsarbeiten vorbereiten sollten, konnten infolge des hohen Seeganges wieder nicht auf den Meeresgrund hinabgelassen werden. Sobald das Wetter sich bessert, soll ein Teil des Bracks gesprengt werden, um die in den Schiffsräumen befindlichen Leichen bergen zu können.

Regierungstreife werben um die Ukrainer

Man versucht, sie von der Ausichtslosigkeit ihrer Beschwerden an den Völkerbund zu überzeugen.

In den letzten Tagen sind wieder mehrfach Meldungen darüber aufgetaucht, daß zwischen Polen und Ukrainern in Ostgalizien politische Besprechungen stattfinden. Diese Besprechungen verfolgen denselben Zweck wie die bereits im März geführten Verhandlungen, d. h. die Herbeiführung einer Einigung zwischen Polen und Ukrainern in Ostgalizien. Der der Regierung nahestehende „Kurjer Poranny“ veröffentlicht über diese Verhandlungen einen Leitartikel. Eingangs stellt das Blatt fest, daß Meldungen aus Lemberg zufolge tatsächlich Verhandlungen zwischen der ukrainischen und der polnischen Bevölkerung geführt werden. Ueber den Charakter dieser Verhandlungen, ob sie privat oder offiziell sind, sei allerdings nichts bekannt. Polen müsse danach streben, mit den Ukrainern ein leidliches Verhältnis (modus vivendi) zu finden. Bisher hatte dies aus verschiedenen Gründen nicht erreicht werden können. Sicherlich hätte die Schuld auch mit auf polnischer Seite gelegen und zwar deshalb, weil die sogenannte Minderheitenpolitik der verschiedenen Regierungen verschieden war. Gegenwärtig sei seit fünf Jahren jedoch in dieser Beziehung eine Aenderung eingetreten und es gäbe eine beständige politische Linie, was ein gewisses Plus in den Verhandlungen bedeute. Man könnte diese Linie etwa so kennzeichnen, daß die Nachkriegsregierungen von der ukrainischen Bevölkerung unbedingt Loyalität gegenüber dem polnischen Staate verlangen, dafür aber auch ihrerseits bereit seien, die Forderungen der Ukrainer vor allem auf kulturellem Gebiet zu erfüllen.

Der Kurjer Poranny“ stellt dann weiterhin fest, daß, wenn in der letzten Zeit noch keine Verständigung mit den Ukrainern erreicht worden sei, dies in der Hauptsache Schuld der Ukrainer wäre, und zwar nicht des ukrainischen Volkes, aber der ukrainischen Führer, unter denen sehr starke polenfeindliche Strömungen dominieren. Der hervorragende Ausdruck der polenfeindlichen Strömungen sei die ukrainische Klage beim Völkerbund in Genf. Das Gutachten des Dreierkomitees des Völkerbundes bedeute aber für die Ukrainer eine völlige Niederlage (?) und es hätte sich gezeigt, daß die ukrainische Frage sich lediglich durch direkte Verhandlungen in Polen erledigen lasse. Aus diesem Mißerfolg müßte die ukrainische Bevölkerung jetzt die Konsequenzen ziehen. Es wäre jetzt der geeignete Moment dafür, daß polnischerseits direkte Verhandlungen mit den Ukrainern aufgenommen werden und dabei versucht wird, eine Möglichkeit für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit mit der ukrainischen Bevölkerung im polnischen Staate auf ehrlicher und realer Grundlage zu finden.

Der Artikel ist mit dem Zeichen des Chefredakteurs des „Kurjer Poranny“, Universitätsprofessor Lempieli versehen.

Und die andere Seite der Medaille.

Neuer großer Ukrainer-Prozess.

Vor dem Lemberger Geschworenengericht begann ein Prozess gegen 12 Ukrainer im Alter von 22 bis 25 Jahren, hauptsächlich Studenten und Handwerker. Sämtliche Ukrainer sind des Staatsverrats, des Bestehens von Sprengmaterialien, der ungesetzlichen Verbreitung von Druckschriften und anderer Delikte angeklagt. Alle sind Mitglieder der geheimen ukrainischen Militärorganisation. Im ersten Tag des Prozesses beschäftigte man sich lediglich mit der Feststellung der staatsfeindlichen Tätigkeit des Verbandes, dem die jungen Ukrainer angehört haben. Wie die Angeklagten in ihren Aussagen feststellten, hatten sie die Schaffung eines selbständigen und unabhängigen Staates angestrebt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Bezirk Kongreßpolen.

Am Sonntag, den 28. Juni, findet in Chojny im Waldchen des Herrn Weiß, Paradastr. 27 am Fluß, ein

Großes deutsches Volksfest

statt. Das Programm sieht u. a. vor: Um 2 Uhr nachmittags Ausmarsch sämtlicher Ortsgruppen der Partei und des Jugendbundes mit den Fahnen und Wimpeln nach dem Festgarten; Ansprache des Parteivorstandes und Bezirksvorsitzenden, Gen. Artur Kronig; Gesänge der im Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ vereinigten Männer- und gem. Chöre; Freilichtspiele und Freilübungen des Jugendbundes; Gartenkonzert des „Stella“-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Bräutigam; am Abend bengalische Beleuchtung, Volkstänze ect. Außerdem zum Zeitvertreib: Scheibenschießen, Amerikanische Verlosung, Glücksrad, Glücksangeln, Sackhüpfen, Eierlaufen und dergl.

Am Vormittag auf dem Sportplatz des Mickiewicz-Klubs in der Rzgowskastraße

Arbeiter-Sporttag

Vorgeesehen sind: Radrennen, Fünfkampf für Leichtathleten, Wettläufe und Handballspiele.

Der Garten ist für die Besucher bereits ab 9 Uhr morgens geöffnet.

Eintrittspreis 1 Ploty, für Arbeitslose und Jugendliche 50 Groschen.

Alle deutschen Volksgenossen ladet zu diesem Feste ein Der Bezirksvorstand der D.S.A.P.

Zur Beachtung: Um den Festbesuchern die Auffindung des Festgartens zu erleichtern, versammeln sich alle Gäste im Gärtchen des Herrn Schwarz in der 11. Dystopadastraße Nr. 9 (6. Seitenstraße der Rzgowska hinter der Bahn, rechts), von wo aus Führer die Führung nach dem Festort übernehmen.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Lodzger Volkszeitung“, der wäre ohne Licht und Wärme!

Unsere Antwort an den Verleumder Wielinski.

Wie Schöffe L. Kul die Verleumdungen widerlegte. — Die Beurteilung der verwerflichen Arbeit durch den Stellvert. Stadtverordnetenvorsteher R. Klim.

Die Verleumdungsarbeit Dr. Wielinski hat in der Stadt Beunruhigung und Kommentare hervorgerufen, die in den zwei Stadtratssitzungen am Montag und Donnerstag restlos geklärt worden sind und die dazu führten, daß dem Magistrat und dem Stadtpräsidenten Genossen Ziemienski das volle Vertrauen ausgesprochen wurde, während Wielinski ein hartes aber gerechtes Urteil einstecken mußte: das fast einstimmige Mißtrauensvotum. Denn nur eine einzige Stimme erhob sich in seiner Verteidigung.

Da die Angelegenheit unsere Leser ganz besonders interessiert, schon der Person des einen Beschuldigten wegen, unseres Vertreters im Magistrat und langjährigen Redakteurs unserer „Lodzger Volkszeitung“, des Schöffen Ludwig Kul, so haben wir uns bemüht, unsere Leser möglichst genau über die Vorgänge im Stadtrat zu unterrichten.

Im nachfolgenden drucken wir die Rede des Schöffen Kul, die in der Donnerstagsitzung gehalten worden war und die den Ausschlag gegeben hat für das Mißtrauensvotum für Wielinski sowie die Rede des stellv. Stadtverordnetenvorstehenden Gen. R. Klim.

Schöffe Ludwig Kul

führte aus:

„Meine Herren! Am Montag hat Ihnen Herr Wielinski eine neue Sensation aufgetischt. Mit großer theatralischer Geste, mit einer Art Seiltänzerkunststück, wendete er sich an Sie und verlas zwei Dokumente, die er theatralisch dem Herrn Vorsitzenden zeigte, als wenn nun einmandfrei feststehen würde, daß seine Vorwürfe gegen mich gerechtfertigt sind. Nur der allerjüngste Mensch ist imstande etwas so verwerfliches zu erfinden.“

Herr Wielinski hat Ihnen am Montag vorgelesen, daß ich am 27. August 1929 verpfändet habe, eine Vorauszahlung für die Firma Dyller mit 4 Prozent zu verzinsen. Das zweite Dokument, das er verlesen hat, sprach davon, daß Wielinski am 22. Oktober 1929 Vorauszahlungen an Dyller mit 9 1/2 und 11 Prozent verzinst hat. Herr Sw. Pfeifer hat heute in seiner Rede unterstrichen, daß die Zinsen 8000 Floty betragen haben. Diese Summe warf Herr Pfeifer hinein, um Ihnen glauben zu machen, als wenn es sich bei meiner Unordnung tatsächlich um Tausende gehandelt hätte. Herr Pfeifer und Herr Wielinski verschwiegen es aber offensichtlich, daß

die Summe tatsächlich nur 70 Floty und 55 Groschen betragen hat, daß also der eventuelle Zinsunterschied im ganzen nur

80 oder 90 Floty beträgt!

Gewiß wird morgen die Sanacjapresse schreiben, daß es um Tausende ging. Gewiß wird sie dadurch ihrer Leserschaft einimpfen wollen, daß, wenn es um Tausende ging, doch Brillantengeschäfte berechtigt wären. Nein, meine Herren! Um 80 oder 90 Floty handelt es sich!

Wie entstand nun die Angelegenheit? Meine Herren! Hier lege ich Ihnen Beschlüsse des Magistrats aus den Jahren 1924, 25, 26, 27 und 1928 vor, aus denen Sie klar ersehen, daß der Magistrat Vorauszahlungen nie verzinst hat. Ich unterstreiche: nie. Am 2. Mai 1929 hat der

Magistrat in meiner Abwesenheit, ich lag damals an der Grippe krank darnieder, beschlossen, der Firma Dyller eine Vorauszahlung von 25 000 Floty zu gewähren. Aus der Anwesenheitsliste ersehen Sie, daß Wielinski an dieser Sitzung teilgenommen hat. In dem Magistratsbeschluss ist nichts davon gesagt, daß die Vorauszahlung verzinst werden soll. Am 6. Juni 1929 beschloß der Magistrat, diese Vorauszahlung auf 20 Rechnungsraten zu zerlegen. Wieder war Wielinski anwesend. Wieder hat er nichts angeordnet, ob die Vorauszahlung verzinst werden soll oder nicht. Also hat sich der Magistrat am 2. Mai und am 6. Juni weiterhin auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorauszahlungen nicht verzinst werden. Wielinski sah dabei und ließ es geschehen!

Im Monat August erhielt die Firma, in meinem Beisein, eine Vorauszahlung für wenige Tage auf die Summe von 65 tausend Floty. Die Summe sollte von der nächsten Rechnung in Abzug gebracht werden. Und wieder hat der Magistrat keine Verzinsung beschlossen. Als die Rechnung präsentiert wurde, stellte es sich heraus, daß sie sich nur auf 45 tausend beläuft. 20 tausend mußten also notgedrungen bei der Firma verbleiben.

Diese 20 tausend habe ich zum ersten Male in der Geschichte der Lodzger Selbstverwaltung verzinsen lassen.

Ich habe dadurch den Präzedenzfall geschaffen. Die Verzinsung betraf die Zeit vom 27. August 1929 bis 1. Oktober 1929 und betrug 75 Floty und 55 Groschen. Ich stellte mich auf den Standpunkt, daß die Stadt an den Vorauszahlungen nichts verlieren aber auch nicht verdienen darf. 4 Prozent erhielten wir als Stadt für unsere Einlagen in der Wirtschaftsbank und diese 4 Prozent forderte ich von dem Unternehmer. Meine Entscheidung betraf also nur diese 20 tausend, während die vorherigen 250 tausend, die Wielinski gewährt hatte, unverzinst blieben. Wenn ich also irgend etwas schlecht gemacht haben sollte, so beträgt der Verlust die lächerlich kleine Summe von 80 bis 90 Floty.

Meine Herren! Als dann Wielinski vom Urlaub zurückkam und als man ihm mitteilte, daß ich die Verzinsung der Vorauszahlungen angeordnet, also den Präzedenzfall geschaffen hatte,

konnte er darüber nicht mehr stolpern.

Auch er war nun gezwungen, die Vorauszahlungen zu verzinsen. Rückwirkend tat er dies. Am 22. Oktober 1929 ordnete er die rückwirkend bis zum 2. Mai 1929 verpfändende Verzinsung der Summe von 250 000 Floty an, trotzdem diese Summe zum großen Teil bereits vorher abgezahlt war. Heute, nach fast zwei Jahren, zieht Wielinski wie ein Seiltänzer die Dokumente aus der Tasche und will Sie, meine Herren, irreführen. Er hat zwei Jahre geschwiegen. Er hat zwei Jahre lang in seiner Magistratsitzung davon gesprochen, denn er nahm sich vor, mich zu verleumden, meine Ehre anzutasten, denn es hat ihm eine dumme, eine kindische Eifersucht erfaßt, daß ich dem Herrn Stadtpräsidenten in Finanzfragen ein nicht schlechter Beirat geworden bin.

Meine Herren! Ich habe sofort am Dienstag, nachdem die neue Verleumdung von Wielinski hier am Mon-

tag ausgesprochen worden war, mich an den Stadtpäsidenten mit einem Schreiben gewandt (Kul verliest hier das Schreiben), in dem ich forderte, daß der oberste Beamte der Finanzabteilung, Herr Leon Chwalbinski, diese Tatsachen bestätige. Hier, meine Herren, ist die Antwort des Herrn Chwalbinski (verliest sie). Sie sehen daraus, daß die Daten genau stimmen, die Summen und alle meine Angaben. Beurteilen Sie bitte diese hinterlistige Verleumdungsarbeit Wielinski selbst!

Aber, wenn wir schon davon sprechen, will ich noch eine Einzelheit berühren. Im Jahre 1930 hatten wir kein Bargeld für eine neue Vorauszahlung für Dyller. Wir gaben ihm Wechsel auf 500 tausend und erklärten uns bereit, den Diskontsatz von 12 Prozent dafür zu bezahlen. Ich forderte vom Magistrat, daß auch diese Wechselanleihe verzinst wird. Denn aus den Wechseln machte Dyller Geld und für dieses Geld forderte ich die 12prozentige Verzinsung. Wielinski hat mich damals, was alle Magistratsmitglieder bestätigen können, einen Phantasten genannt, einen Menschen, der nichts von Wechselgeschäften und vom Kaufmännischen verstünde. „Wie könne man eine Verzinsung von Wechseln verlangen?“ rief er damals nervös aus, weil ihm wieder eine kindische Eifersucht erfaßt hatte, daß ihm, diesen Doktor der Rechte ein anderer korrigieren kann. Der Magistrat bevollmächtigte mich darauf, mich mit der Firma durchzusetzen. Ich setzte mich durch. Und ersparte dadurch der Stadt

die Summe von 12 bis 15 tausend Floty.

Wielinski mußte dann zugeben, daß er unrecht hatte, aber heute, hier im Stadtrat, spricht er davon nicht. Denn es geht ihm ja nicht darum, seine Fehler aufzudecken, sondern

eine Verleumdungsarbeit schlimmster Art zu betreiben.

Meine Herren! Wielinski jagte am Montag, daß seit dieser Zeit, dem 27. August 1929, eine Abkühlung seines Verhältnisses zu mir erfolgt ist. Daß er mich seit dieser Zeit als kränzig betrachtete. Lüge, meine Herren! Nicht wahr! Denn damals besaß Wielinski mein von mir geliehenes Geld. Er pumpte mich fernerhin auch an. Im Juni 1930 noch. Borgt man jemanden an, wenn man ihn für kränzig hält? Steht man in abgekühlten Beziehungen zu jemandem, von dem man Gefälligkeiten fordert? Verhält sich so ein Ehrenmann, für welchen Wielinski angesehen werden will?

(Stv. Wojewodski: Das sind Privatfachen.)

Stimmt, Herr Ingenieur! Das sind Privatfachen. Selbstverständlich ist es nicht schön, jemandem von der Stadtrattribüne vorzuwerfen, daß man ihm mal ein paar Floty gepumpt hat. Aber, Herr Ingenieur, nicht ich habe doch davon gesprochen. Wielinski berührte dieses Thema. In der Presse, in der Kommission im Stadtrat. Ich antwortete nur darauf. Will aber auch gleichzeitig unterstreichen, daß mir Wielinski nichts schuldig geblieben ist. Der Beginn der Verleumdungsbege hat er alles reguliert. Um freie Hand zu haben.

Und nun, meine Herren, die Hauskaufgeschichte. Denn die Brillanten haben sich ja schon am Montag verpfändigt. Sind irgendwo im Aether verschwunden. Existieren nicht mehr in Bezug auf meine Person.



Copyright by Martin Pechowtanger, Halle (Saale) 1930

138 Sie hatte nur immer sich selbst in den Vordergrund gestellt, hatte nie Verständnis für die liebebedürftige Seele des Kindes gehabt, hatte dieses Kind vollständig fremden Beuten überlassen. Nun durfte sie sich auch nicht wundern, wenn jeder sie erstaunt ansah. Erstaunt und verächtlich. Von ihrem Manne erhielt sie nicht einen Blick. Dieser sah da und starrte auf das Kind, und es war ihm, als tänten Welten um ihn zusammen. Daß mir wenigstens das letzte, meinen kleinen Jungen!, dachte Bernikowen und blickte auf das Bild des Heilands, das über dem Bett des Kindes hing. Am Abend des dritten Tages war das Kind tot! Und mit derselben starren Ruhe, mit der er die vielen, diesen Stunden am Lager des Kindes gesehen hatte, drückte er ihm die Augen zu. Helge aber schluchzte laut auf. Ein fremder, kalter Blick ihres Mannes traf sie. Helge wandte hinaus. Niemand kümmerte sich um sie. Sie war eine Fremde im eigenen Hause. Von einer riesengroßen Angst gefoltert, sah sie in ihrem Zimmer und wartete. Auf was wartete sie denn eigentlich? Trohdem sie sich das schon einige Male gefragt hatte, wartete sie immer noch. Aber Harald kam nicht! Nun kam er nie mehr. Nun würde er auch die letzte Gemeinschaft mit ihr aufgeben. Auf einmal wußte Helge das so genau, als hätte man es ihr gesagt. Und trostlose Verlassenheit war um sie her.

Nun war es still im Hause. Grauenhaft still. Die kleinen Füße, die dieses Haus belebt, ihm den warmschlagenden Puls verleihen, die waren kalt und ruhig geworden. Die Diensthofen gingen mit verweinten Augen umher, und den Herrn bekam man überhaupt nicht mehr zu Gesicht. Der war in seinem Atelier, mied sein Haus! Helge hatte am Begräbnistage in einem sehr eleganten Trauergewand zwischen Gatten und Bruder gestanden, hatte um ihr Kind geweint. Aber es war merkwürdig — oder vielmehr, es war logisch, daß alle Menschen sich mit ihrer Teilnahme fast ausschließlich Bernikowen zuwandten. Helge spielte keine Rolle in der allgemeinen Trauer um das schöne, frohe Kind. Sogar Theo hatte sie mit merkwürdig abweisenden Augen angesehen und gesagt: „Warum weinst du denn, Helge? Nun hast du ja auch noch die letzte Pflicht zu Grabe getragen.“ Und Theo war mit Harald in dessen Zimmer gegangen. Jetzt stand Helge nun am Fenster und sah auf den großen Platz hinunter. Zum ersten Male seit langem war Harald wieder einmal daheim! Würde er herüberkommen? Helge wartete. Blutrot gemalt leuchteten ihre Rippen in dem blassen Gesicht. Die schwarzen Schatten unter den Augen waren gleichfalls künstlich. Sehr sorgfältig frisiert, leuchtete das blauschwarze Haar, und die weißen Hände spielten mit ein paar gelben Nerven. Nebenher erklang ein schneller Schritt. Helge zuckte zusammen, blickte mit weit geöffneten Augen auf die Tür. Bernikowen trat ein, verbeugte sich leicht und sagte: „Guten Tag, Helge! Ich hoffe, daß du dich durch meine Anwesenheit nicht stören läßt. Ich bin auch nur gekommen, um das Baden meiner Sachen zu überwachen. Ich reise morgen ab.“ „Bohin?“ „Nach Paris!“ „Du — willst reisen? Auf — wie lange?“ fragte sie, und ihr Gesicht war ganz weiß.

„Ja! Wunderst dich das so sehr? Ich halte es hier nicht mehr aus, nachdem — Hans-Karl sterben mußte.“ Helge stürzte zu ihm hin. „Harald, warum kann es nicht wieder gut werden zwischen uns?“ Fremd und abweisend ruhten seine Augen auf ihr. „Ich verstehe dich nicht, Helge. Du hast mir gesagt, daß du mich hast. Es kann dir doch nur angenehm sein, wenn ich nun endlich gehe. Bisher konnte ich es nicht um des Jungen willen, weil ich ihm das fürchtbare Bild: ein öffentliches Zerwürfnis seiner Eltern, ersparen wollte. Nun ist auch das vorüber, und ich kann jetzt gehen. Du lebst, wie es dir gefällt, Helge. Ich hindere dich nicht. Wie denkst du über eine monatliche Rente von tausend Mark? Sie würde dir durch die Deutsche Bank ausbezahlt werden.“ „Das — ist ein Bettel!“ stieß sie außer sich hervor. Er blickte sie an, lange, ernst. Dann sagte er: „Du kannst diesen Bettel ablehnen, Helge. Aber ich denke, daß dieser Notbehelf dir doch sicherlich zustatten kommen wird, bis du — Seidlingers Frau geworden bist.“ „Ich — wer gibt dir das Recht, in dieser Unterredung Bankier Seidlinger zu erwähnen?“ „Sein Brief! Der, der mit den gelben Ketten gestern gekommen ist.“ „Es ist nicht das erste Mal, daß du mir nachspionierst. Ich finde dafür keine Worte.“ „Darüber will ich mich mit dir nicht streiten, Helge. Es gilt, einige Punkte festzulegen. Die Rente wäre erledigt, bis du dich wieder verheiratest. Dann das Haus hier! Es ist mein Eigentum! Ich bitte dich also, es zu räumen, da ich gewillt bin, es an Herrn Lerner zu verlaufen — mit allem Inventar! Ich bitte dich also, dich bis zum Fünfzehnten darauf einzurichten! Justizrat Eisenberger wird alles erledigen; er besitzt Vollmacht!“ „Das Haus? Es gehört mir! Ich bekam es von meinem Vater.“ „Es wäre mit in der Konkursmasse, Helge, wenn ich es deinem Vater nicht abgekauft hätte.“

Ich habe am Montag erklärt, daß das Haus in der Kosciuszko 4 Ende 1929 oder Anfang 1930 verkauft worden ist. Hier habe ich das notarielle Dokument.

Am 7. Februar 1930 wurde die Kaufakte getätigt.

Wielinski aber behauptete, ich habe ihm den Vorschlag im April 1930 gemacht. Schon am Montag habe ich anhand von unstrittigen Dokumenten nachgewiesen, daß die Angelegenheit am 9. August 1929 entstanden und am 29. August 1929 endgültig erledigt worden ist, ferner, daß Wielinski zu dieser Zeit in Zakopane war. Auf welche Weise habe ich denn da mit ihm sprechen können? Telephonisch, per Radio? Ja, wozu war er mir denn nötig, frage ich, wenn es jemandem in diesem Saale geben könnte, der vielleicht noch zweifelt, da er doch abwesend war!

Wielinski sagte am Montag, ich hätte ihn noch im Herbst, im Winter, im Frühjahr 1930 pressiert! Hier, meine Herren, noch ein Dokument. Die Hausverwaltung von Poznancki bestätigt mir hier, daß die Verhandlungen mit der Industrie- und Handelskammer

im November 1929

begonnen haben. Wo bleibt also da der Herbst, der Winter, der Frühling?

Aber, meine Herren, hier sind weitere Akten. Am 29. August 1929 hat der Magistrat endgültig auf den Kauf irgendeines Grundstückes für die Büroräume verzichtet. Er hat 300 tausend Zloty angewiesen, damit das Kanalisationsgelände in der Narutowicza 65 ausgefertigt wird und in ihm die einzelnen Magistratsabteilungen untergebracht werden. Dadurch war für uns die Raumnot behoben. Dadurch war alles vorhergehende erledigt. Existierte keine Möglichkeit eines Hauskaufs mehr.

Vollständig verrückt hätte ich sein müssen, mit dem Kopf durch die Wand hätte ich gegen müssen, wenn ich nach diesem Termin noch Wielinski zu irgend etwas brauchen wollte.

Wielinski behauptete, mein Schwager, Ney, der bei Poznancki gearbeitet haben soll, war der Bevollmächtigte bei der Hauskaufsofferte. Schwindel! Lüge, meine Herren. Mein Schwager hat nie bei Poznancki gearbeitet und der Bevollmächtigte war ein Herr Hermann, was aus den Akten klar hervorgeht.

Wielinski hat die fälschliche Anklage gegen mich vor dem Stadtpräsidenten unter vier Augen erhoben. Er erklärte dem Präsidenten, Ziemienci möge

keinerlei Konsequenzen daraus ziehen,

denn er habe keine Zeugen. Dann sagte er dem Stadtpräsidenten, er möge mich zu den Finanzfragen nicht als Berater hinzuziehen. Heute ist es dem Stadtpräsidenten, wie er selbst sagt, klar, warum Wielinski sich Vorbehalte machte.

Es ging ihm darum, dem Stadtpräsidenten das Gift der Verdächtigung gegen mich einzulösen,

was ihm auch teilweise gelang, wie der Stadtpräsident erklärte, indem er mich gleichzeitig um Entschuldigung bat.

Das sind die Methoden des Verleumders, der sich in den Mantel des Moralischen hüllt und der sich anmaßt, über andere zu urteilen. Meine Herren! Urteilen Sie nun selbst!

Und nun zum Schluß. Die Herren Stadtverordnete Mineberg und Fajfer erklärten, die Kommission habe formell nicht das Recht gehabt, nochmals zusammenzutreten und ihren Bericht abzuändern. Das stimmt. Die beiden Herren haben vollkommen recht. Formell genommen. Nach dem Buchstaben der Formalität gemessen.

Aber meine Herren! Ich frage Sie: Sind Sie mit Ihrem Gewissen in Ordnung?

Dürfen Sie sich hinter Formalitäten verstecken, wenn Sie klar sehen, daß ein Mensch moralisch ermordet werden soll?

Darum geht es hier. Und nicht um Formalitäten.

Im Namen der Fraktion der D.S.P. ergriff Vizepräsident N. Klim

das Wort. Er polemisierte mit den Vertretern der Opposition betreffs der Rechtsgültigkeit der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Spezialkommission und ist der Ansicht, daß solange das Plenum des Stadtrats die Debatte über den Kommissionsbericht nicht abgeschlossen hat, die Kommission berechtigt ist, Stellung zu den sich aus der Aussprache ergebenden neuen Sachbeweisen zu nehmen.

Zum Sachverhalt der Angelegenheit übergehend, führte Gen. N. Klim folgendes aus:

Dr. Wielinski hat in seinen Zeitungsinterviews sehr schwere Vorwürfe an die Adresse der Schöffen Izdebski und Kuf erhoben. Er würde beide vor, daß beide nicht uneigennützig im Magistrat gewirkt haben. Wenn es sich um den Schöffen Kuf handelt, so macht er diesem zum Vorwurf, er habe für die Favorisierung des Bauunternehmens J. Tiller einen Brillantring im Werte von 500 Dollar erhalten. Ferner habe Kuf ihm, Dr. Wielinski, das Angebot gemacht, den Kauf des Hauses in der Kosciuszko-Allee Nr. 4 durch den Magistrat zu unterstützen, an welchem Geschäft beide den Betrag von einigen 70 tausend Zloty verdienen könnten. Weil Schöffe Kuf der Vertrauensmann unserer Organisation im Magistrat ist, und Dr. Wielinski sowohl in der Montagsitzung der Stadtverordnetenversammlung als auch heute seine Angriffe fast ausschließlich gegen ihn richtet, so werde ich hauptsächlich zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Als Grundlage zu meinen Ausführungen soll mir das von der Spezialkommission gesammelte Material dienen.

Ich beginne mit dem Brillantringe, den Kuf angeblich von der Baufirma Tiller erhalten haben soll. Die Erhebungen der Kommission haben ergeben, daß die Gerichte über den Brillantring gänzlich grundlos waren und in keinerlei Zusammenhang mit der Person des Schöffen Kuf gebracht werden können. Auch nicht der geringste Schatten kann in diesem Falle auf den Schöffen Kuf fallen. Es gibt kein Kommissionsmitglied, das die geringsten Zweifel in dieser Frage haben könnte.

Am Vorabend des Abschlusses der Arbeiten durch die Kommission erscheint Dr. Wielinski vor der Kommission und teilt derselben eine neue Sensation mit. Der Schöffe Kuf soll ihm, Wielinski, einen verwerflichen Vorschlag für den Kauf des Hauses in der Kosciuszko-Allee 4 gemacht haben. Dr. Wielinski ist über diesen angeblichen Vorschlag äußerst empört. Er kann nicht genug Worte der Berurteilung finden. Wie sieht aber dieses "Verbrechen" Kufs im Lichte der Dokumente und der Kommissionserhebungen aus? Schöffe Kuf, so behauptet Dr. Wielinski, soll ihm das erwähnte Angebot im April 1930 gemacht haben. Aus den Protokollen der Magistratsitzung geht jedoch hervor, daß der Magistrat die Angelegenheit des Kaufs des genannten Hauses in der Kosciuszko-Allee 4 am 23. August 1929 endgültig erledigt hat. Am 23. August 1929 hat der Magistrat einstimmig, also auch mit Kufs Stimme, den Kauf des Gebäudes abgelehnt. Dr. Wielinski weilte damals in Urlaub, hatte also absolut keinen Einfluß auf die Entscheidung dieser Magistratsitzung.

Schöffe Kuf hat der Kommission die Benachrichtigung des Notars Rofmann unterbreitet, aus der hervorgeht, daß das Gebäude an der Kosciuszko-Allee am 7. Februar 1930 von der Industrie- und Handelskammer erworben

wurde. Dieses amtliche Dokument des Notars steht in kräftigstem Widerspruch zu der Behauptung Dr. Wielinski, der da sagt, Kuf habe ihm das verwerfliche Angebot im April 1930 gemacht. Dieses von Notar Rofmann angefertigte Dokument muß auch diejenigen, die bis dahin noch irgendwelche Zweifel hegten, davon überzeugen, daß Schöffe Kuf im April 1930 an Dr. Wielinski mit einem derartigen Angebot nicht herantreten konnte und die ganze Geschichte somit auf die krankhafte Phantasie des Anklägers zurückzuführen ist.

Vor der Kommission behauptete Dr. Wielinski, der Bevollmächtigte der Firma Poznancki, der den Kauf des Gebäudes durch den Magistrat perfekt machen sollte, der Schwager Kufs, ein Angestellter der Firma Poznancki, sei Schöffe Kuf, laut den Aussagen des Anklägers Wielinski, diesem gesagt haben, sein Schwager soll entlassen werden oder sei entlassen und durch die Vermittlung des Kaufes soll ihm eine Verdienstmöglichkeit geboten werden. Mit anderen Worten, die Provision sollte also der Schwager des Schöffen Kuf einstreichen. Wiederum ein Widerspruch in den Aussagen Dr. Wielinski. Wer sollte nun eigentlich die Provision in Höhe von 70 000 Zloty erhalten? Der Schöffe Kuf im Verein mit Dr. Wielinski oder aber der Bevollmächtigte der Firma, d. h. der Schwager des Schöffen Kuf? Aus den Dokumenten geht aber hervor, daß als Bevollmächtigter der Firma ein gewisser Herr Hermann und nicht Herr Ney, der übrigens, wie mir persönlich bekannt, nie in der Firma Poznancki beschäftigt war, auftrat. Auf die Frage, wodurch der Widerspruch auf die Behauptung des Anklägers, die Proposition habe Kuf im Verein mit seinem Schwager im April gemacht, während, wie aus den Akten hervorgeht, das Gebäude am 7. Februar seinen Besitzer wechselte, zu erklären sei, sagt Dr. Wielinski, der Vermittler Ney habe von dem Verkauf des Gebäudes nichts gewußt.

Meine Herren! Ich bitte Sie bei dieser Aussage Dr. Wielinski etwas zu verweilen. Ist es denn möglich, daß der bevollmächtigte Vertreter, wie es doch Dr. Wielinski behauptet, von dem Verkauf des Gebäudes nicht wissen konnte und bereits lange nach dem Verkauf Dr. Wielinski mit seinem Angebot "belästigt" haben kann? Kuf wollte, sagt Dr. Wielinski, dem Magistrat ein Haus verkaufen, das bereits an einem anderen verkauft war. Wie absurd diese These Dr. Wielinski ist, ist für jeden logisch denkenden Menschen klar.

Dieser von Dr. Wielinski gegen den Schöffen Kuf erhobene Vorwurf ist einfach erfunden.

Wäre dies nicht der Fall, so hätte Dr. Wielinski gleichzeitig mit der Version vom dem Brillantringe diesen Vorwurf in der Presse gegen den Schöffen Kuf erhoben. Ferner würde er nicht den gesellschaftlichen Verkehr mit Kuf gepflegt und an einem Beratungstische im Magistrat mit ihm gesessen haben.

Zusammenfassend muß ich, gestützt auf amtliche Dokumente sowie die Aussagen der Zeugen, folgendes feststellen: Der Schöffe Kuf steht in seinem Amte als Magistratschöffe makellos da. Diese Tatsache wird mir jedes objektiv denkendes Mitglied des Hohen Stadtrates bestätigen.

Ich bitte daher für den Antrag der Spezialkommission, der beiden angeklagten Magistratschöffen volle Genugtuung gewährt, zu stimmen.

Heute ist Blumentag für das Evangelische Waisenhaus



Du sprichst von meiner Heirat. Ich bin aber deine Frau und denke gar nicht daran, dich freizugeben", sagte sie höhnisch. "Das brauchst du nicht. Ich trenne mich nur von dir. Es spielt in meinem Leben gar keine Rolle, ob ich geschieden bin oder nicht. Ebenso mache ich dir natürlich nicht die geringsten Schwierigkeiten, wenn der Zeitpunkt ist, wo du frei sein willst." Sie sah den Ernst der Sachlage jetzt erst ein, und Trost und verlebte Eitelkeit begehrten auf. "Mit welchem Recht bestehst du auf einer Trennung? Bist du mich lächerlich machen?" sagte sie, und ihre Stimme flackerte. "Wie so? Die Welt weiß längst, wech ein Zerrbild unsere Ehe ist." Sie schwieg. Und wieder sah sie neben der hohen Gestalt des Satten die plumpe Figur Seidlingers. Ein letztes begehrendes Aufflackern der alten Leidenschaft für ihn ließ sie sagen: "Und du hast einmal behauptet, mich zu lieben! Du!" "Ich habe dich geliebt! Daß diese Liebe starb, bevor wir uns heirateten, weißt du! Du erzwanst dir durch eine Lüge diese Ehe! Und trotzdem sage ich dir heute: Ich wäre dir doch ein guter Mann geworden, wenn du dich geändert hättest. Aber Gefallsucht und Verschwendungstriebe ließen dir keine Zeit für Mann und Kind! Und daran zerbrach alles! Ich spreche mich nicht frei von Schuld, denn ich hätte mit der großen Liebe im Herzen, die ich für eine andere fühlte, mit dir nicht vor den Altar treten dürfen. Und ich hätte es auch nicht getan, wenn ihr nicht diese Lüge von deinem Selbstmordversuch aufgetischt

hättet. So war ich der Meinung, daß du leben müßtest und opferst die, die ich liebte! Das war meine Schuld! Aber nicht gegen dich, sondern gegen Real! Mein Junge hob mich über vieles hinweg. Daß meine Kunst in dieser Ehe zerbrach, war ein Fluch, den die Lüge nach sich zog. Ich könnte dir Gefühle vorheucheln, wenn ich anders wäre. So kann ich es nicht! Und du würdest ja niemals ohne deinen Schweiß von Anbetern sein können, was ja doch früher oder später eben auch zur Trennung führen würde. Es ist alles gesagt, Helge. Ich glaube, daß wir uns jetzt, das erste Mal im Leben, verstehen werden. Theo hat mir versprochen, das Grab von Hans-Karl zu pflegen. Und auch Frau Eisner ist noch da. Mein Haus mit dem Atelier behalte ich vorläufig." Helge lachte höhnlich. "Ach ja, damit die Kupplerin ein Heim hat. Und damit du immer weißt, wohin du dein Liebchen bringen kannst. Das Original des Bildes von damals! Ich weiß schon Bescheid, mein Lieber. Diese Dirne stand dir höher als die Braut und Frau. Dort liegt die Schuld, dort ganz allein!" "Schweig!" "Ich schweige nicht! Noch lange nicht. Du hast mich betrogen von Anfang an. Betrogen mit diesem blonden Geschöpf, das seine Hezenaugen klug genützt hat. Denn sogar ein Mann wie du bist auf ein Modell hereingefallen! Auf ein Modell, das gewöhnlich das Eigentum einer ganzen Malerkorona ist. Ich beneide dich um diese Erzungenschaft nicht. Ich werde dir zeigen, wer höher steigt: Du oder ich!" "Ich wünsche dir alles Gute, Helge. Leb wohl!" "Und ich wünsche dir, daß du ein armer Mann bist, wenn ich dich einst wiedersehe", rief sie, und heller Haß stand ihr in den Augen. Ein langer Blick traf sie; dann eine kurze, knappe Verbeugung — und Harald Bernkoven war gegangen. Helge lachte, lachte; dann warf sie die kostbare Schale, die mit Margueriten gefüllt auf der Mitte des ovalen Tisches stand. In Boden

"Ich werde es dir beweisen, wer stärker ist, wer eher mit dem Leben fertig wird", murmelte sie. Drüben aber stand Bernkoven und ordnete mit ruhiger Stimme an. Seine Gedanken waren schon voraus. Ihm brannte der Boden unter den Füßen. Nichts band ihn mehr an die Heimat, nichts! Was ihn gehalten hatte mit starken Banden, das lag tot und kalt in einem kleinen Grabe auf dem schönen Waldfriedhof von Sankt Marien. Jetzt mußte er alles abschütteln, mußte sehen, sich noch einmal die Gunst des großen Genies zu erwerben. Die Kunst! Wenn Landolf, der Freund, recht hatte! Der noch an ihn glaubte! Er sollte recht haben! Eiferer Fleiß und zähe Energie mußten endlich wieder siegen. Grau und regnerisch war der Tag, an dem Professor Bernkoven mit dem D-Zug die Stadt verließ. Das waren Sensationen, die die Gemüter noch lange erregten. Professor Bernkoven hatte sich von seiner Frau getrennt! Die Damen verbargen ihre Genugtuung nur mühsam. Man hatte den Professor der hochmütigen Bute, der Lohoff, nie gegönnt, und sie war übermütig genug gewesen, ihn durch ihr toleantes Benehmen herauszufordern. Die Herren hielten sich zunächst vorsichtig zurück. Man sah nicht klar genug, und jeder Schritt konnte verhängnisvoll werden. Bankier Seidlinger schickte täglich Blumen und sonstige Geschenke, was aber niemand erfuhr. Im übrigen war der Herr Bankier jetzt merkwürdig viel auf Reisen, was früher nicht der Fall gewesen war. Er dachte nämlich genau so, wie er in solchen Fällen schon früher gedacht hatte: Kosten mochte es, was es wollte! An eine Heirat dachte er nicht. Und Helge bat ihn eines Abends zum Tee! Sie wollte eine Entscheidung herbeiführen. Sie wollte Bernkoven beweisen, daß sie auch ohne ihn eine Rolle im Leben spielen würde. Und Bankier Rudolf Seidlinger kam! (Fortsetzung folgt)

Eine Aufklärung.

Krieg entsteht nicht von Zeit zu Zeit, wie aus einem plötzlichen, unkontrollierbaren Impuls heraus geboren, sondern der Krieg ist nur dadurch möglich, daß die Menschen zum Kämpfen bereit sind. Aber das ist auch nur ein Teil des Problems. Dieser Zustand muß erst durch eine Reihe berechnend vorangegangener Manöver (Presseselbstzug usw.) hervorgerufen werden, so daß die in Frage kommenden Massen der Völker in eine oppositionelle Stellung gegeneinander versetzt werden. Natürlich werden diese Manöver keinesfalls von den Massen selbst, sondern von einer kleinen Gruppe von Männern, den diese Kriege hervorbringenden Regierungen, ausgeführt.

amerik. Gesandter in Großbritannien. Alfonso B. Soughton,

Tagesneuigkeiten.

Dummheit ist auch eine Gabe Gottes.

„Der Mensch ist gut,“ hat einmal ein Dichter gesagt. Sicherlich von ihm aus gesehen nicht mit Unrecht. Daraus darf aber bestimmt nicht gefolgert werden, daß wir jedem einzelnen Zeitgenossen einen Heiligenschein zuerkennen dürfen, und sei er auch so schwach wie der liebliche Schimmer der Karibida. Denn es gibt genug Menschen, die zur Bosheit neigen, und das um so mehr, wenn ihnen nicht ein gleichwertiger Kämpfer gegenübertritt. Kaum haben sie entdeckt, daß der liebe Nächste einen kleinen Webefehler hat, so haben sie eine ganze Reihe von Redensarten auf Lager, die sie mit Hohn und Spott, mit Satire und Bosheit vom Stapel lassen: „Sie sind wohl ein bißchen dumm? — Dir ham sie wohl 'ne Ede abgefahren? — Hast wohl Frost im Kopp? — Se sin wol nicht von hier? — Die ham sie wohl mit dem Klammerbeutel gepudert? — Kriegen Sie so was öfter? — Sie sind wohl nicht ganz unwohl? — Dir ham sie wol mit ner Mohrrübe aus'm Urwald gelodet?“ Und solch heuchlerische Fragen gibt es noch viele. Wer aber ganz gehässig ist, sagt wohl mit schlecht verstelltem Ernst: „Hier riecht's nach Obst... Du hast wohl 'ne weiche Birne?“

Wenn man sich im allgemeinen auch vorstellt, daß die wenig liebenswürdigen Fragen an einen Mann gerichtet sind, so sind die spitzen Zungen gegenüber den Frauen doch nicht weniger sanft. Da wird kühnlich behauptet, daß man mit Frauenverstand und armer Leute Geld nicht weit komme. Früher konnte man getrost sagen: Lange Haare und kurzer Verstand — heute ist diese Redensart im Zeitalter des Kubikopfes doch nicht mehr zutreffend. Aber da die Mode wieder aufs lange Haar zusteuert, wird es ja nicht mehr lange dauern, daß auch diese Freundlichkeit wieder Zeitgemäß ist. Frau Mode hat aber auch eine andere Schmeichelei wieder zu Ehren gebracht: Weiber haben lange Röcke aber kurzen Verstand — oder: Weiber haben einen vielfältigen Rock, aber einen einfältigen Kopf. Das sind selbstverständlich nur Sprichworte, die vom Mannescharfstein in längst vergangener Jahrhunderten geprägt worden sind. Denn heute sind die Frauen helle und stecken so manchen Mann in den Sack.

Für manchen Berufsstand wird sogar die Dummheit als begehrenswert hingestellt, so etwa für den Bauern. Für ihn wird die Dummheit als Garantieschein des Glückes hingestellt: denn dem dümmsten Bauern wachsen die größten Kartoffeln. Wer sich etwas gewählter auszudrücken pflegt, sagt auch: dem intelligentesten Landwirt wachsen die größten Erdfrüchte. Und wenn in Anlehnung an vergangene Zeiten, da man den Bauer noch als den dummen Hörer ansah, auch sagt: Was versteht der Bauer vom Gurkensalat? — Alles mit Vorsicht, sagt der Bauer und setzt sich in die Brenneffel — so haben die Menschenkenner doch seit ebenso langer Zeit feststellen müssen, daß es kluge, ja sogar geriffene Bauern gibt: Wer einen Bauern betügeln will, muß früh aufstehen — oder noch schmeicheltäter für die Bauernintelligenz: Der muß sich einen anderen Bauern mitbringen. Hier sind also die Nichtbauern einmütig die Dummen. Dummheit ist eben auch eine Gabe Gottes, zumal wenn sie etwas einbringt. Man sagt zwar: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand — aber wenn wirklich nichts im Oberstübchen drin ist, heißt es eben: Gehirn markieren!

Neben einer nahrhaften Dummheit gibt es aber auch unfruchtbareren Unverstand. Der Volksmund hat sich dieser Schwäche mit einer ganz besonderen Liebe angenommen, und in unzähligen Sprichwörtern nicht nur Stoff zum Lachen geboten, sondern auch eine manchem sehr willkommenen Gelegenheit, sich in dem wohlthuenden Gefühle eigener Ueberlegenheit zu sonnen: Ihr habt den Falschen erwählt, sagt der unschuldige Junge, nachdem man ihm den letzten der fünfundschrägzig Hiebe aufgezählt hatte. — Daß geschieht meiner Mutter ganz recht, daß mir die Finger erfrieren, warum kauft sie mir keine Handschuhe.

Und die Dummheit auf politischem Gebiete? Sie ist nicht minder umfangreich als im Leben der gewöhnlichen Sterblichen. Auch hier gibt es genug Größen, die mit Spätzündung arbeiten, die dümmere sind als es die Polizei erlaubt, bei denen Neben nicht Silber, sondern Blech ist, die die Einbildung stark macht, von denen es heißt: L. L., das ist lange Leitung, oder auch: L. L. L. (oder wohl auch L hoch drei!), das ist: Laufsig lange Leitung, die sich zum Politiker eignen wie ein altes Weib zur Hasenjagd oder wie die Sau zum Haarträufeln, die sich einen Bären aufbinden lassen und schließlich die Belämmerten, die Lächerlichen sind. Wenn sie das alles nur erkennen, dann ist wirklich Dummheit eine Gabe Gottes.

1200 Arbeiter am Kanalisationsbau beschäftigt.

Kredite zur Führung der Kanalisationsarbeiten

Der vom Institut zur Versicherung der Geistesarbeiter dem Magistrat zuerkannte Kredit zum Bau der Kanalisation in Höhe von 1 250 000 Zloty ist vom Magistrat bereits gänzlich abgehoben worden. Dieser Kredit wird zur Verlängerung der Kanalisation für einen Kollektor an der Obywatelstraße verwendet werden.

Unabhängig von diesem Kredit wird der Magistrat von dem staatlichen Fonds für die Beschäftigung der Erwerbslosen zugunsten des Kanalisationsbaues monatlich 100 000 Zloty die ganze Saison hindurch erhalten. Diese Kredite ermöglichen es dem Magistrat, die Kanalisationsarbeiten mit 1200 Arbeitern teils 3 Tage und teils 6 Tage in der Woche zu führen.

Außer dem Bau des Kollektors an der Obywatelstraße wird der Magistrat noch in einigen Straßen der inneren Stadt neue Kanäle ziehen. (a)

Mieter protestieren gegen die geplante Erhöhung der Mieten.

Der vom Wirtschaftskomitee des Ministerrats gefaßte Beschluß über die Erhöhung der Wohnmieten in den alten Häusern um 72 Prozent hat in den breiten Kreisen der Wohnungsmieter und Untermieter unserer Stadt begreifliches Interesse hervorgerufen. In den letzten Tagen wurde der Regierungsbeschluß in den Mieterorganisationen lebhaft besprochen. Nach einer Verständigung untereinander haben die Mieterorganisationen beschlossen, an die maßgebenden Stellen eine Denkschrift einzureichen, in der auf die Gefahren bei der Einführung erhöhter Wohnmieten hingewiesen wird. Die Erhöhung der Wohnmieten würde eine sofortige Erhöhung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs zur Folge haben, wodurch wiederum die wertfälligen Massen belastet werden.

Die Verbände der Wohnungsmieter sehen die Notwendigkeit der Behebung der Bautätigkeit vollkommen ein, doch müßten die hierzu erforderlichen Mittel durch andere Maßnahmen aufgebracht werden. In der Denkschrift wird die Aufmerksamkeit des Ministerrates auf die seinerzeit von den Mieterverbänden vorgeschlagenen Richtlinien aufmerksam gemacht, in welchen zur Bildung eines Baufonds die Einführung der rückständigen Vermögenssteuer, die Erhebung einer Spiritussteuer, eines besonderen Zuschlages zur Einkommensteuer sowie die Erhöhung der Steuer von unbauten Plätzen anempfohlen wird. Ferner sollten der Staat sowie die Kommunalkassen zu dem Baufonds Zuwendungen machen.

Heute findet in Warschau eine Konferenz der Vertreter der Mietervereine aus ganz Polen statt, zu der sich aus Lodz 20 Mitglieder der Mieterverbände begeben haben. Die Lodzjer Abordnung wird eine ganze Reihe Anträge stellen. In erster Reihe werden die Lodzjer Vertreter die Angelegenheit des Baus billiger Wohnungen berühren und auf die Quellen zur Erlangung der erforderlichen Geldmittel hinweisen. Ferner soll in der Konferenz die Novellierung des Mieterschutzgesetzes in dem Sinne angeregt werden, daß gegen die Erwerbslosen die Wohnungsermittlungen aufgeschoben werden und daß die Zahlung der Wohnmieten nachträglich geleistet werden soll. Auch wird die Forderung auf Einbeziehung der Wohnungen in neubauten Häusern, die mit Hilfe von Regierungskrediten erbaut worden sind oder erbaut werden, unter das Mieterschutzgesetz gestellt werden.

Auf der Suche nach den Tätern des Raubüberfalles in der Kontraststraße.

Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, ist es der Untersuchungsbehörde bisher noch nicht gelungen, einen der Täter des Raubüberfalles auf den Kassierer der Karolewer Baumwollmanufaktur zu ermitteln. Auch von auswärts ist keine Nachricht über die Verhaftung der vermutlichen Täter des Raubüberfalles eingelaufen. Dagegen hat die Untersuchungsbehörde, wie wir bereits berichteten, einen verdächtigen Chauffeur festgenommen, der auch während der weiteren Vernehmungen sein Alibi nicht nachweisen kann. Im Laufe des gestrigen Tages wurden von der Untersuchungsbehörde weitere Vernehmungen von Chauffeuren sowie Gegenüberstellungen vorgenommen. Die Nachforschungen nach den Banditen werden Tag und Nacht ununterbrochen fortgeführt. (a)

Polizist schießt auf streitende Zechbrüder.

Nach einem Zechgelage in einem Restaurant in der Zgierskastraße 39 entstand zwischen zwei Zivilisten und einem Polizisten auf der Straße ein Streit, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Der Polizist zog hierbei seinen Revolver und gab auf den ihn bedrohenden 29jährigen Tomasz Majak zwei Revolverkugeln ab, von denen einer den Majak an der Schulter verwundete. Dem verwundeten Majak erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach seiner Wohnung an der Zublanastraße 26 überführen. Der Polizist wurde entwaffnet und nach dem Polizeikommissariat gebracht. Er ist bis zur Durchführung der Untersuchung des Vorfalles in seinen Dienstpflichten verhängt worden. (a)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielska 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Rapiorkowskiego 27

Achtung! Nowe Zlotno!

Heute, Sonntag, den 21. Juni, um 9 Uhr morgens, findet im Parteifokal, Cyganka 14, eine

Mitgliederversammlung

statt, in der der Parteivorstehende Artur Kronig über das Thema: „Der Abwehrkampf der Arbeiterklasse“ referieren wird.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen erjucht.

Postminister Börner auf einer Inspektionsreise in Lodz.

Auf einer Inspektionsreise traf gestern im Auto Postminister Börner in Begleitung des Vizeministers Ing. Drzewiecki, des Ministerialdirektors Ing. Suchartowicz und des persönlichen Sekretärs Ponikiewski in Lodz ein.

Zunächst nahm Postminister Börner eine Besichtigung und Inspektion des Hauptpostamtes vor, worauf er sich nach den Räumen des Telegraphenamts begab und dieses ebenfalls einer Inspektion unterzog. Besonders interessierte sich Postminister Börner für die neue Fernsprechanlage und besichtigte die technischen Einrichtungen der Kabel, der Verstärkerstation sowie die telephonischen Einrichtungen mit hoher Frequenz. Auch die Verteilungstafel des Fernnetzes, durch welche Lodz die Verbindung zwischen Warschau und Kattowitz herstellt, besichtigte der Minister eingehend. Während der Besichtigung ließ sich Postminister Börner den Benzinagregator und die Schalldämpfer praktisch vorführen und zeigte lebhaftes Interesse für die Tätigkeit der Einrichtung. Die Inspektion des Hauptpostamtes dauerte 1,5 Stunden.

Nach einem Frühstück im Grand-Hotel fuhr Postminister Börner nach Petrikau, wo demnächst die Eröffnung des Telephonverkehrs auf dem neuerlegten Kabel Lodz—Petrikau, das einen Abschnitt des Fernnetzes Warschau—Kattowitz bildet, eröffnet werden soll. Von Petrikau wird sich Postminister Börner nach Radomsk, Tschernochau, Zawiercie und Kattowitz begeben, wo eine Besichtigung der dort neubauten Telephonstationen erfolgen wird. (a)

Die Arbeitslosigkeit im Lodzjer Industriebezirk.

Auf dem Gebiete des Lodzjer Industriebezirks (Lodz-Stadt und Kreis, sowie die Kreise Lask, Lengzycza, Sieradz und Brzeziny) waren nach Angaben des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes am 20. Juni d. J. 37 241 Arbeitslose registriert (in der vorigen Woche 40 071), davon in Lodz allein 25 874 (27 845), Pabianice 2759 (2921), Zgierz 2327 (2713), Zdunja-Wola 1672 (1803), Tomaszow Mazow. 4018 (4086), Konstantynow 218 (213), Alexandrow 116 (146), Ruda-Pabianicka 257 (307). Unterstützungen haben in der vergangenen Woche insgesamt 11 259 (14 086) Arbeitslose erhalten, davon in Lodz allein 8747 (9926). Durch Vermittlung des Amtes erhielten 129 Arbeitslose Arbeit nachgewiesen. Das Arbeitsvermittlungsamte verfügt über 10 freie Stellen für Hausbedienstete.

Abreise der Kinder nach den Sommerkolonien.

Im Lodzjer Schulkuratorium fand gestern vormittag eine Sitzung des Wojewodschaftskomitees zur Unterstützung der allerärmsten Kinder statt, in der der Plan zur Absendung der armen Schulkinder nach den Sommerkolonien besprochen wurde. Es wurde beschlossen, nach den 11 Ortschaften der Wojewodschaft organisierten Sommerkolonien für die Kinder in Czarnocin, Wolborz, Chabielice usw. die Kinder in zwei Partien 2200 Kinder unterzubringen, wobei in jeder Sommerkolonie 100 Schulkinder Platz finden sollen. Die erste Partie der Kinder wird vom 28. Juni bis zum 30. Juli und die zweite vom 1. August bis zum 30. August in den Sommerkolonien verbleiben. Für die Beförderung der Kinder sollen Autobusse gemietet werden. (a)

Die Aushebung des Jahrganges 1910.

Montag, den 22. Juni, um 8 Uhr früh, haben sich folgende militärpflichtige junge Männer zur Musterung zu stellen:

Vor der Aushebungskommission 1 an der Zalomnastraße 82 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis L beginnen.

Vor der Aushebungskommission 2 an der Ogrodowastraße 34 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1910, die im Bereiche des 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis Z beginnen.

Vor der Aushebungskommission 3 an der Kosciuszko-allee 21 die Militärpflichtigen von 1883 bis 1907, die im Bereiche der Polizeikommissariate 1, 4, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnen, die sich bisher aus irgendwelchen Gründen noch keiner Aushebungskommission gestellt oder ihr Militärverhältnis noch nicht geregelt haben.

Die Militärpflichtigen haben sich den Aushebungskommissionen in nächstemem Zustande zu stellen und alle erforderlichen Dokumente mitzubringen. Nichtstellung oder unpünktliche Stellung wird mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft bestraft. (a)

Inspektionsreise des Wojewoden in der Wojewodschaft.

Der Lodzger Wojewode Wladyslaw Jaszczyk reist seit zwei Tagen durch die Wojewodschaft, um Inspektionen der einzelnen Starosteien und Gemeindeverwaltungen vorzunehmen. Den Wojewoden begleitet auf der Dienstreise dessen persönlicher Sekretär Dunajewski. (a)

Verschiebung des Termins der Waffenübungen für Lehrer.

Das Lodzger Schulkuratorium hat durch ein Rundschreiben allen Schulinspektoren sowie Leitern der Mittelschulen bekanntgegeben, daß Anträge um die Aufschubung der Termine der Waffenübungen für Lehrer oder Befreiung von diesen Übungen von den Vorgesetzten der Lehrer oder Schulbeamten gestellt werden müssen. Die um eine Verschiebung der Termine einkommenden Lehrer müssen sich daher im Dienstwege an ihre direkten Vorgesetzten wenden und hierbei folgende Angaben machen: 1. Name und Vorname sowie der Dienstgrad im Militär; 2. Geburtsjahr; 3. Zugehörigkeit zu dem Bezirkskommando; 4. Nummer des Evidenzbuches; 5. Angabe des Truppenteils, zu dem der Lehrer zur Waffenübung einberufen wurde; 6. Wann und welche Waffenübungen hat der Gesuchsteller durchgemacht; und ob er bereits Erleichterungen genossen und welche Behörde diese erteilt hat. (a)

Terminänderungen bei der Einberufung zu den Reservistenübungen.

Wie uns vom Korpsbezirkskommando mitgeteilt wird, haben die Militärbehörden, um der Landwirtschaft in der Erntezeit entgegenzukommen, die Einberufung der Reservisten zu den diesjährigen Übungen laut folgender Aufstellung geändert: 1) Die Reservisten der Infanterie, die Gestellungsbefehle für den 22. Juni und 6. Juli d. J. erhalten haben, werden erst am 21. September zu den Übungen einberufen. 2) Die Reservisten der Kavallerie, die Gestellungsbefehle für den 6. Juli erhalten haben, werden erst am 28. September einberufen. An die unter Punkt 1 und 2 genannten Reservisten wurden die neuen Gestellungsbefehle vom P.M. bereits verandt. Außerdem wurde bei allen Waffengattungen, mit Ausnahme des Verbindungsdienstes, der Aeronautik, der Luftabwehrbatterie und der Kriegsmarine die Übungszeit für Reservisten auf 4 Wochen gekürzt.

Leuchtgasvergiftung.

In dem Obstdgeschäft der Schwestern Skrynek an der Pomorskastraße 29 schließen in einem Hinterzimmer die 25jährige Regina Skrynek und die 23jährige Etera Skrynek, um den Laden vor Diebstahl zu bewachen. Vorgefunden wurde die eine Schwester nach der Abtöschung des Teewassers zum Abendessen den Gashahn des Gaskochers schließen. Durch das austretende Leuchtgas erlitten sie beiden Skrynek in der Nacht Gasvergiftungen. Sie wurden am nächsten Morgen in bewußtlosen Zustände aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte den Vergifteten Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in schwerem Zustande nach dem Radogozzger Krankenhaus überführen. (a)

Ueber den Konflikt zwischen den Hausbesitzern und den Hauswärtlern wird ein Schiedsgericht entscheiden.

Der Bezirksarbeitsinspektor hat im Hauptarbeitsinspektorat einen Bericht über den zwischen den Hausbesitzern und den Hauswärtlern entstandenen Konflikt erstattet. Da keinerlei Aussichten für eine gütliche Beilegung dieses Konflikts bestehen, beantragte der Arbeitsinspektor die Berufung einer Schiedskommission bestehend aus Vertretern der zuständigen Ministerien. Die Verordnung des Arbeitsministers über die Berufung der interministeriellen Schiedskommission wird Ende dieser Woche erwartet. Die Kommission wird Anfang nächster Woche ihre Sitzung abhalten. (b)

Durch einen angeblichen Verwandten bestohlen.

In der Wohnung des Arbeiters Josef Adamczyk an der Wlhyarskastraße 93 erschien gestern ein Mann, der nur die Frau Marianna Adamczyk antraf und sich dieser als ein Verwandter ihres Mannes vorstellte. Der Fremde wußte über die Familienverhältnisse der Adamczyks so genau Bescheid, daß die Frau volles Vertrauen zu dem angeblichen Verwandten faßte und ihn während eines Einkaufs in der Wohnung allein ließ. Bei der Rückkehr mußte die Adamczyk jedoch die unangenehme Wahrnehmung machen, daß der angebliche Verwandte mit verschiedenen Sachen im Werte von 500 Zloty und 350 Zloty barem Gelde verschwunden war. Nach dem Diebe fahndet die Polizei.

Sturz vom Baugerüst.

Im Hofe des Hauses Zielonastraße 9 ereignete sich gestern ein Unfall, dem der 55jährige Maurer Josef Melandrowicz, wohnhaft Niecalastraße 6, zum Opfer gefallen ist. Der Maurer war bei der Ausbesserung der Fassade des Hauses beschäftigt und stürzte aus der Höhe des 3. Stockwerkes, wobei er sich ein Bein brach und erhebliche Verletzungen am Kopfe und an den Händen zuzog. (a)

Folgen der gewissenlosen Autotraferei.

An der Ecke der Kilinska- und Abramowiczstraße ereignete sich gestern ein bedauernswerter Unglücksfall, dem die 7jährige Tochter eines Arbeiters Jadwiga Gustowska, wohnhaft Abramowickiego 11, zum Opfer gefallen ist. Beim Ueberqueren der Kilinskastraße auf dem Schulgange wurde das Mädchen von einem in rasendem Tempo fahrenden Auto, dessen Chauffeur keine Warnungssignale an der Straßenkreuzung gab, überfahren. Das Mädchen erlitt hierbei den Bruch einiger Rippen und außerdem eine ernste Verletzung der Schädeldecke. Es mußte von dem herbeigerufenen Arzt der Rettungsbereitschaft nach Erzielung der ersten Hilfe nach dem Anna-Marien-Krankenhaus überführt werden. Dem Chauffeur gelang es in der allgemeinen Aufregung über den Unfall zu entkommen. Nach ihm fahndet die Polizei. (a)

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselliden führt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen.

Rabiate Straßenspasterer.

Zwischen den mit der Pflasterung der Kwiecistastraße an der Stadigrenze in der Nähe des Dorfes Reitlinia beschäftigten Pflasterern entstand ein heftiger Streit, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Die rabiaten Pflasterer begannen hierbei mit Knüppeln aufeinander einzuschlagen und mit Pflastersteinen zu werfen. Hierbei wurde der Dobycastraße 48 wohnhafte 30jährige Stanislaw Drogowicz von dem Feliks Stasiak, wohnhaft Rogowlastraße 61, so heftig mit Steinen beworfen, daß er hierdurch den Bruch einer Hand sowie ernste Verletzungen am Kopfe und im Gesicht davontrug. Der Schlägerei bereitete die Polizei ein Ende und nahm gegen die Schuldigen ein Protokoll auf. (a)

Schwächeanfall aus Hunger.

Der Zinnastraße 14 wohnhafte 45jährige erwerbslose Jan Karczewski erlitt gestern vor dem Hause Łozynskastraße 4 infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Erkranken Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Nächsten Sonntag Sommer-Presseredoute.

Am kommenden Sonntag, 28. d. Mts., veranstaltet die Lodzger Presse unter der Bezeichnung Sommer-Presseredoute ein großes Gartenfest im Helenenhof. Von den vielen Darbietungen, die für dieses Fest geplant sind, seien vorläufig nur der Auftritt eines Balletts und die zahlreichen Prämierungen (des häßlichsten Herrn, des schönsten Beines, des schönsten Kleides) und die vortreffliche Musik genannt. Daß auch in jeder anderen Hinsicht für die Besucher gesorgt sein wird, ist selbstverständlich.

Es ist daher auch zu erwarten, daß sich jeder, der Zeit und Lust hat — das Geld spielt keine große Rolle, denn der Eintritt kostet nur 2 Zloty — am Sonntag in dem herrlichen alten Park einfinden wird, um einige Stunden alle Sorgen von sich zu werfen und dem heiteren Augenblick zu leben.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Die Einweihung des Erholungsheimes für den Frauend der St. Johannisgemeinde findet am heutigen Sonntag um 4 Uhr nachmittags statt. Um 10 Uhr vormittags und um 2 Uhr nachmittags begeben sich die Mitglieder des Frauenbundes mit der Linie 15 bis zur Endstation nach Browie, von wo dann der Weitermarsch nach Neu-Jolno beginnt, wo sich das Erholungsheim befindet.

Vom Verein Deutschsprechender Katholiken. Heute früh 10 Uhr findet in der hl. Kreuzkirche deutscher Gemeindebesuch zur hl. Messe statt, worauf alle Katholiken aufmerksam gemacht werden. — Das diesjährige Gartefest des Vereins wird Sonntag, den 28. Juni, im Garten beim Klub der Scheibler-Grohmannschen Angestellten, Przenjalniana 68 (vormals Etablissement Braune), abgehalten und es sind schon alle Vorkehrungen getroffen, um den Besuchern einige frohe, genussreiche Stunden zu bieten. Der Aufenthalt im schattigen Garten bei den traute Klängen der Thonfeldschen Kapelle, die auch zum Tanz aufspielen wird, wird im Verein mit den vielen gedotenen Festereignissen als: Glücksrad, Scheibenschießen, Kegelsbahn, Tombola, Kinderpolonaise u. a. dafür sorgen, daß auch diesmal die gute Stimmung unter den Anwesenden herrschen wird, die man schon seit Jahren bei allen Veranstaltungen des Vereins bemerken konnte. Für Speisen und Getränke ist besonders gesorgt, und so ist zu hoffen, daß auch diese Veranstaltung sich eines guten Besuches erfreuen wird.

Ferientinderangelegenheit. Die Eltern der von Pastor Scheibler eingeschriebenen Ferientinder werden ersucht, sich am Montag um 7.30 Uhr im Konfirmandensaal, Petrikauer 2, einzufinden.

Sport.

Schwererlämpfter Sieg des L.Sp.u.Lv. über Hakoab 2:1 (0:0)

Neuerst spannender Kampf vor 3500 Zuschauern.

Wie erwartet, fanden sich gestern nachmittag auf dem D.N.R.-Sportplatz viel Neugierige und — Sportfanatiker ein. War schon das Spiel allein ausregend und reich an Momenten, so gebärdeten sich die hüzigen „Vereinsanhänger“ beider beteiligten Vereine wie Raufkünstler. Wäre nicht ein starkes Polizeiaufgebot — es hätte schlimme Folgen geben können.

Nach den vielen vorherigen Klammernachrichten erwartete man das Erscheinen Mikolajczyk, der jedoch ausblieb. Wahrscheinlich haben die Militärbehörden dreingeredet, da M. bekanntlich Soldat ist. Der Kampf begann mit wichtigen Angriffen der Schwarzweißen, welche sich jedoch vor dem gegnerischen Tore verloren. Hakoabs Stürmer waren gefährlicher, konnten jedoch nichts ausrichten, da Laß sein Tor mit Glück verteidigte. Es wurde hart auf hart gespielt und der Spielführer Piotrowski hatte seine Mühe, um die Spieler im Zaume zu halten. Schließ-

Am Scheinwerfer.

Verwandlungskünste.

Sobieski's Kopf auf Bismarck's Schultern.

Eine idyllische Ortschaft im Kreise Rattowitz ist Gieschwald. Schmude Familienhäuschen grenzen aneinander und bieten im Sommer, umgeben von dichtem Grün, ein herrliches Bild. Gieschwald ist ein beliebter Ausflugsort, der hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen von Wandernern stark besucht wird. Auf dem Ring steht ein stattliches Gemeindehaus, heute dient es den Zwecken einer amerikanischen Gesellschaft. Merkwürdig ist die Verwandlung einer Skulptur, die an diesem Hause angebracht ist. Diese Skulptur stellte die wichtige Gestalt des Königs Sobieski dar. Es ist traurig, daß man sagen muß, er ruhe, denn man hat dem Körper den Kopf abgenommen und einfach einen anderen daraufgesetzt, und zwar den des Königs Bismarck. Das zeigt sicher von großer Sparantheit! Aber es ist unbegreiflich, weshalb man dem zweifelhaft großen Befreier von Wien, König Sobieski, kein eigenes Denkmal errichtete, sondern seinen Kopf auf einen Bismarckkörper setzte. Dem Kunstschaffverständigen ist der Anblick dieses Bildwerkes ein Schlag ins Gesicht, weil die Größenverhältnisse des Kopfes denen des Körpers nicht entsprechen. Der Kopf ist zu klein für die mächtigen Schultern. Dazu kommt noch, daß das Schwert von Bismarck's Seite verschwand; und doch steht es fest, daß König Sobieski, der Kriegsheld, ein Schwert an seiner Seite wohl verdient hat.

lich verlief die erste Halbzeit bei einer Ueberlegenheit der Turner torlos. Die zweite Spielhälfte bringt schon in der dritten Minute für Hakoab ihr einziges Tor. Die Stürmer der Turner fangen nun an etwas planmäßiger zu spielen, und erzielen in der 25. Minute durch Krolit ihr erstes Tor, welchem in der 28. Minute durch Triebel das zweite und letzte folgte. Die letzten 15 Minuten spielen die Schwarzweißen mit 10 Mann, ohne Voigt, welcher nach Halten des Gegenspielers vom Platz gewiesen wird. Bald darauf vergibt Krolit 3 Meter vor dem Tore standalbs ein Tor. Das Spiel wurde in sehr scharfem Tempo geführt, mit abwechslungsreichen Momenten. Schließlich legten die Turner. Knapp aber verdient. Hakoab bleibt aber weiterhin erster Meisterschaftskandidat. U. S.

Regja nach Wien eingeladen.

Die Warschauer Regja erhielt für den 28. und 29. Juni eine Einladung nach Wien, um dort gegen Hakoab und Rapid zwei Fußballspiele zu liefern. Regja hat die Einladung angenommen.

Fußballänderkampf Deutschland — Schweden 0 : 0.

Das 9. Länderspiel zwischen Schweden und Deutschland wurde am Mittwochabend bei herrlichstem Sommerwetter und 20 000 Zuschauern im Stockholmer Stadion ausgetragen. Obwohl von beiden Mannschaften keine Tore erzielt wurden, verlief das Spiel dennoch sehr spannend. Die deutsche Mannschaft spielte in der Aufstellung:

Krefz
Emmerich Brunke
Rauer
Leinberger
Knöpfle
Bergmaier
Sobel
Ludwig
Wildmaier
Sadenhaim
Diese deutsche Elf spielte besser als erwartet und errang ein verdienten Unentschieden.

Dir. Kanneberg ringrichtet in Los Angeles.

Die F.I.M.A. (Federation International Box Amateur) hat bereits die Liste der Schiedsrichter für die Olympiade in Los Angeles festgesetzt, laut welcher Polen die Olympiade mit drei Schiedsrichtern zu beschicken hat, und zwar: Dir. Kanneberg (Ehrenpräsident des Lodzger Boxverbandes), Paul Ermanowicz (Posen) und Dm. Kaszowski (Warschau).

Daviscup Tschechoslowakei — England in Prag?

In das Finale der europäischen Zone des Daviscups haben sich die Tschechoslowakei und England qualifiziert. Der äußerste Termin für diese Begegnung ist der 10.—12. Juli und sie dürfte nach dem Wimbledoner Turnier in Prag ausgetragen werden. Die Engländer haben zwar bei der Auslosung eine niedrige Zahl gezogen und hätten dementsprechend die Platzwahl, doch besagt eine Bestimmung der Daviscup-Regeln, daß neben der Priorität bei der Auslosung auch die Zahl der auf heimischem Boden gespielten Kämpfe maßgebend ist. Da die Engländer gegen Monaco, Südafrika und Japan zu Hause gespielt haben, während die Tschechoslowakei bisher nur zwei Kämpfe auf eigenem Boden bestritt — Spanien und Italien — kommt nach dieser Bestimmung der Tschechoslowakei der Platzwechsel zu, von der die Assoziation auch Gebrauch machen dürfte.

Börsennotierungen.

Geld.	London	43.49
Dollar U.S.A.	Newport	8.91
	Paris	54.95
	Prag	26.48
	Schmetz	173.30
Berlin	Wien	125.47
Langta	Italien	46.72

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Verkehrsunfall. Der 24-jährige Einwohner von Ruda-Pabianicka Otto Eimer stürzte gestern in Lodz vor dem Hause Pabianicer Chaussee Nr. 60 so unglücklich vom Fahrrad, daß er hierbei den Bruch einer Hand und Verletzungen am Kopfe und an den Händen davontrug. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn dann mit dem Rettungswagen nach dem Bezirkskrankenhaus überführen.

Konstantynow. Ausstellung von Handarbeiten. Der Zuschneide- und Nähturmus, der mit Beihilfe des Magistrats sowie des Schulkuratoriums hier unterhalten wurde, veranstaltet am Montag, den 22. d. M., um 6.30 Uhr abends, im Lokale des Magistrats eine Ausstellung der ausgeführten Arbeiten, die alle Zweige der Strickerei und Nähkunst umfassen. Der Eintritt ist frei.

Alexandrow. 100 Jahre Alexandrower Webermeisterinnung. Am nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., feiert die hiesige Webermeisterinnung das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Es ist folgendes Programm vorgesehen: 8 Uhr früh versammeln sich die geladenen Innungen und Gäste im Garten des „Polyhymnia“-Gesangvereins, Zielona 10; 9 Uhr erfolgt Ausmarsch zu den Kirchen zum Dankgottesdienst; nach Rückkehr Begrüßung der Gäste, Entgegennahme von Glückwünschen und gemeinsames Mittagessen. Nachmittags findet im Garten des Polyhymnia-Vereins ein Gartenfest statt.

Warschau. Taschendieb bestiehlt einen Oberkommissar. Als der Chef des Untersuchungsamtes von Lublin, ein Oberkommissar, kürzlich in Warschau weilte, wurde er auf der Marszalkowkastraße von zwei Männern angesprochen, die ihm eine beschlagnahmte Zeitung zum Kauf anboten. Der Kommissar zog seine Börse und tätigte den Kauf. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm von einem der beiden Männer 70 Zloty aus der Rocktasche gestohlen. Dem Oberkommissar blieb nur noch die Feststellung, daß ein 17jähriger als der Täter in Frage kam.

Hohenalza. Kauschgiftändler verhaftet. Die Kriminalpolizei entlarvte dieser Tage in dem 24jährigen Drogisten Potorny in Hohenalza, einen Kauschgiftändler. Im Laboratorium des Verhafteten wurde ein ganzes Lager von Kauschgiftarten wie Kobaen, Kokain, Opium, in Pulver, eines der stärksten Kauschgifte Heroin, Pantopontabletten und außerdem eine große Menge Veronal- und Veramontabletten beschlagnahmt. Nach den Feststellungen der Polizei betrieb Potorny in der Stadt und der näheren Umgegend mit diesen Sachen einen schwunghaften Handel.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 21. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.15 und 17.30 Schallplatten, 13.20 und 16.20 Schallplatten, 17.40 und 20.15 Orchesterkonzert, 22.20 Konzert, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodz Program.

Posen (896 Hz, 335 M.).
8.30 und 20.15 Orchesterkonzert, 18.15 Kinderstunde, 18.45 Chorkonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).
8.55 Morgenfeier, 11.30 Bach-Kantate, 12.30 Mittagskonzert, 14.30 Solistkonzert, 16.30 Blasorchester, 18.45 Chorkonzert, 19.25 Schallplatten, 20.30 Phantasien und Potpourris, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 Hz, 325 M.).
7 und 13.10 Konzert, 9 Schallplatten, 11.30 Bach-Kantate, 14.35 Ortskundgebung, 16.55 und 18.30 Unterhaltungskonzert, 19.35 Liederstunde, 20 Volksmusik zur Sonnenwendzeit, 22.40 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 Hz, 1635 M.).
7 Hafentanz, anschl. Uebertragung aus Berlin.

Prag (617 Hz, 487 M.).
7.10 Purlkonzert, 8.30 Kammermusik, 10.25 Schallplatten, 12.05 Orchesterkonzert, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Jazzmusik, 19.50 Novaks Blasmusik, 21 Populäres Orchesterkonzert, 22.20 Jazzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).
10 Moderne Orgelwerke, 11.05 und 15 Konzert, 13.10 Schallplatten, 16 Kammermusik, 20 Volksmusik zur Sonnenwendzeit, 21.25 Orchesterkonzert.

Montag, den 22. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 16, 17.15 und 19.35 Schallplatten, 16.50 Französischer Unterricht, 18 Unterhaltungsmusik, 19 Verschiedenes, 20.45 Oper: „Frls“, 22.05 Revue: „Eine Million Zloty“.

Warschau und Krakau.
Lodz Program

Posen (896 Hz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 18 Konzert, 19.15 Jugendstunde, 20.45 Oper: „Frls“.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 15.40 Klavierkonzert, 16.30 Konzert, 19 Französischer Unterricht, 21.25 Sonaten, 22.15 Abendunterhaltung.

Breslau (923 Hz, 325 M.).
6.45, 13.10, 13.50 und 16.35 Schallplatten, 16 Moderne Lieder, 19 Abendmusik, 20.30 Konzert auf zwei Flügeln, 21.10 Hörspiel: „Brigade-Vermittlung“.

Königswusterhausen (983,5 Hz, 325 M.).
12.10 und 14 Schallplatten, 15.40 Stunde für die reifere Jugend, 16.30 Konzert, 21.15 Kammermusik, 22.25 Abendunterhaltung.

Prag (617 Hz, 487 M.).
11.30, 14.10 und 17.20 Schallplatten, 12.30, 13.05, 14.30 und 22.15 Konzert, 19.05 Chromatische Harmonikas, 20 Jazzmusik, 21.05 Abend des romantischen Liedes, 21.30 Violinkonzert.

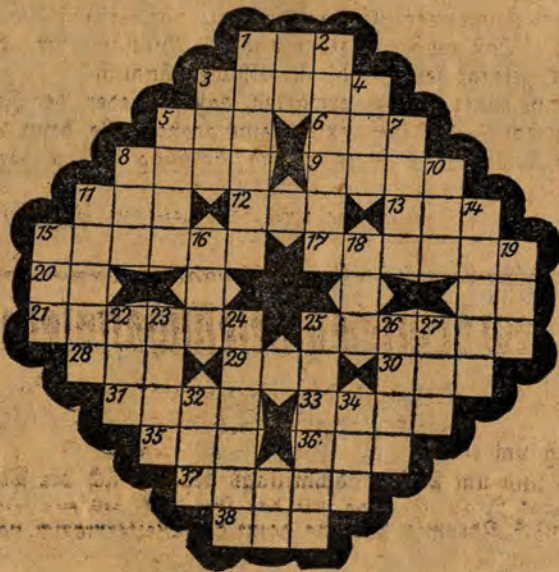
Wien (581 Hz, 517 M.).
11 und 12.40 Schallplatten, 15.20 Konzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde, 19.30 Humoreske: „Die Turmfunde“, 20.15 Aus Alt-Wiens fröhlichen Tagen, 21.15 Jugoslavischer Abend, 22.30 Konzert.

Uebertragung der 3. Sängerkonferenz in der Lodzter Philharmonie.

Am heutigen Sonntag um 15 Uhr findet im Saale der Lodzter Philharmonie der große Wettbewerb der Gesangs- und Musikvereine der Lodzter Wojewodschaft statt. Im Programm sind Vorträge einiger Damen-, Männer- und gemischter Chöre. Der Lodzter Sender hat daher für die Zeit von 15 bis 16 Uhr die Uebertragung der Vorträge übernommen.

Rätsellede.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Sinnesorgan, 3 Religion, 5 Singstimme, 6 Gutschein, 8 Miez Längenmaß, 9 Bibl. Person, 11 Leichtes Fahrzeug, 12 Farbe, 13 Bild, 15 Gleichwort für zeitgemäß, 17 Berühmter Maler, 20 Tonstufe, 21 Frauengestalt einer Wagnerischen Oper, 25 Bürge im Kriege, 28 Lebensgemeinschaft, 29 Gleichwort für selten, 30 Europ. Hauptstadt, 31 Untrirdische Sprengladung, 33 Edelstein, 35 Kirchliches Gebäude, 36 Art Erde, 37 Schreibfähigkeit, 38 Getränk.

Von oben nach unten: 1 Fest, 2 Preisnachlaß, 3 Nebenfluß des Rheins, 4 Böbel, 5 Wasserpflanze, 7 Pelz, 8 Schwur, 10 Rumänische Münze, 11 Abflußrinne auf Straßen, 14 Türk. Frauenhaus, 15 Monat, 16 Teil des Wagens, 18 Angehöriger eines nordischen Volkes, 19 Fluß

in Afrika, 22 Elektr. Maßeinheit, 23 Nummer, 24 Einfielder, 25 Berghöhle, 26 Vorderasiat. Hochland, 27 Röm. Sonnengott, 32 Unglücklicher Zustand, 34 Amerik. Schriftsteller.

Auflösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag.

Rätsel: Viel, leicht, vielleicht.
Schönheitsfehler: Hasen, Scharte; Hasenscharte.
Buchstabenrätsel: Sudan, Soden, Sidon, Seban.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung der Ortsgruppenkonferenz.

Am Sonntag, den 28. Juni, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal der Ortsgruppe Chojny, Rybia 36, die Konferenz sämtlicher Ortsgruppen des Bezirks Kongrepolen statt. Die Tagesordnung enthält den Arbeitsplan für das bevorstehende Tätigkeitsjahr. Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen.
Der Bezirksvorstand.

Frauensektion. Der für heute, Sonntag, den 21. d. Mts., angekündigte Ausflug wird abberufen.

Lodz-Süd, Tomzynska 14. Dienstag, 23. Juni, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännerführung.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Polna 5. Dienstag, den 23. I. Mts., 7 Uhr abends, Vorstandsführung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

Nowo-Plotno. Sonntag, den 21. Juni, 10 Uhr vormittags, Generalversammlung.

Veranstaltungen.

Achtung, Sänger! Am Sonntag, den 21. Juni d. J., findet der Ausflug des Männerchores nach Antoniew Stoki, Besitztum des Herrn Martin Radle, statt. Die Sangesbrüder sowie Sympathiker werden gebeten, Punkt 6.30 Uhr morgens vollständig zu erscheinen. Treffpunkt: Endstation der Tramlinie Nr. 4 Pomorskastraße. Der Vorstand.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Berein „Fortschritt“.

Sportsektion.

Sonntag, 10 Uhr, Handballspiel gegen die Ortsgruppe Konstantynow.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um 1/8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen.
Der Vorstand

Jeder

neugeworbene Leser
verhilft zur Ausgestaltung
deines Blattes.

Darum wirb!

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Seife. — Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 101

SOMMER-PRESSE-REDOUTE

HELENENHOF
28. JUNI



PODNIESIE

przedsiębiorstwo najbardziej zachwiane, każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —

FUCHSA

Piotrkowska 50, tel. 121-36

KONSUM

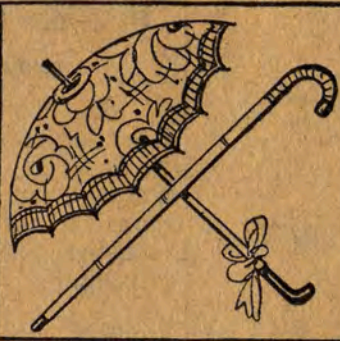
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.
OKCINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N^o 10 & 16

empfiehlt für die

SOMMERFRISCHE



Sportheimden
in allen Farben ab Zl. **7.—**



Bunte Schirme ab Zl. **7.—**
Stöcke in großer Auswahl ab Zl. **3.50**



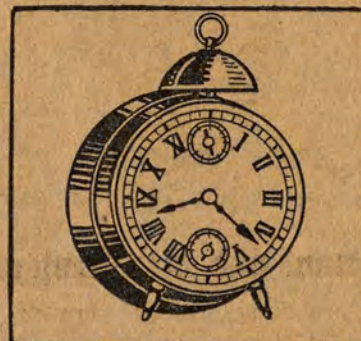
Damen-Kombinationen
weiße und bunte, Toledo . . . ab Zl. **4.75**



Tennisschuhe
in bester Güte ab Zl. **6.20**



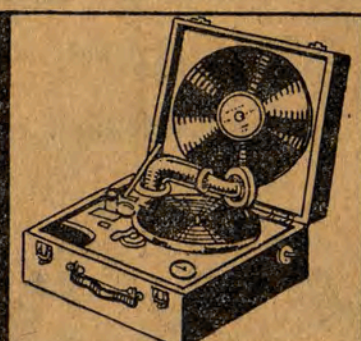
Naphtha-Lampen
komplett mit Schirm ab Zl. **13.65**



Weder in großer Auswahl und erstklassiger Ausführung ab Zl. **9.80**



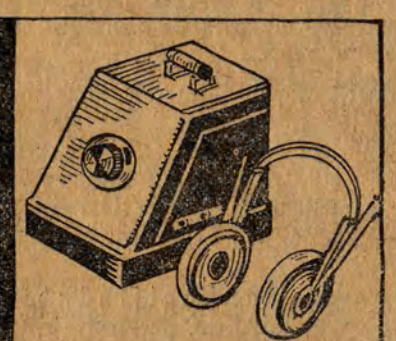
Bademäntel und Pelerinen aus schönen Stoffen zu sehr niedrigen Preisen.



Koffer-Pathophon Zl. **80.—** sowie Schallplatten in großer Auswahl.



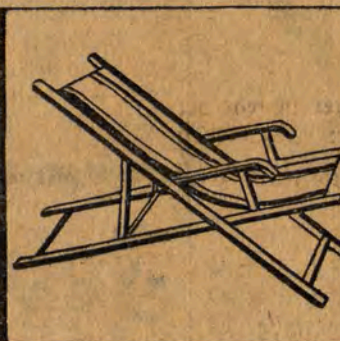
Badelostüme für Herren, Damen und Kinder, letzte Neuheit.



Detektore komplett mit Antennenmaterial ab Zl. **33.50**



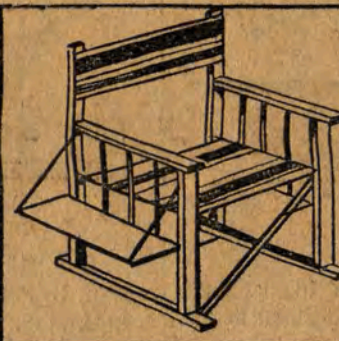
Speiseeismaschinen erstklassiger Güte und verschiedener Größen



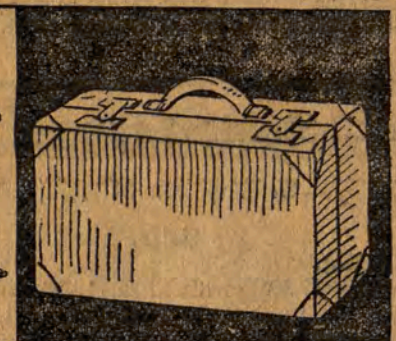
Stiegeltisch aus erstklassigem Material u. in bester Ausführung. . . Zl. **16.—**



Kochmaschinen in großer Auswahl . . . ab Zl. **14.40**



Amerikanische Fauteuils für Garten und Strand Zl. **25.—**



Reisetaschen, solider Ausführung, in verschiedenen Größen . . . ab Zl. **12.20**

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium in Lodz
Aleje Kosciuszki Nr. 65. Tel. 141-78.

Aufnahme-Prüfungen

finden statt:
im 2. Termin am 22. u. 23. Juni um 8.30 Uhr früh.

Anmeldungen werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9—2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburts- bzw. Taufschein, 2. Impfschein der zweiten Impfung, 3. das letzte Schulzeugnis.

Frau Dr. med.
Gustawa Zand-Tenenbaum
Frauentrankehen und Geburtshilfe
ist umgezogen nach der **Petrzauer 109**
Tel. 220-25. Sprechstunden von 12—1 und 3—5 Uhr

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonntag, den 28. Juni veranstaltet unser Verein im Garten „Cielanta“ an der Pabianicer Chaussee 59 unser diesjähriges

Großes Gartenfest

verbunden mit verschiedenen Überraschungen wie Floßschießen, Kahnfahrt, Glücksrad, Kinderumzug, Ballonsteigen und Tanz. — Die Musik liefert ein gut eingespieltes Blasorchester unter Leitung von Malinowski. — Der Garten ist für Auskügler ab 10 Uhr vorm. geöffnet. Für Speise und Getränke wird bestens gesorgt. — Die werten Mitglieder, deren Angehörige, Gönner und Sympathiker des Vereins laden hierzu herzlichst ein

der Vorstand.

Verein Deutschsprechender Katholiken

Sonntag, den 28. Juni, veranstaltet der Verein zur Stärkung seines Wohltätigkeitsfonds im Garten beim Klub der Angestellten von Scheibler — Grohmann, Przenydzalnia 68 (früher Braune's Etablissement) ein

großes Gartenfest

wozu alle Mitglieder, sowie Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind. Beginn 3 Uhr. Das Fest findet auf jeden Fall statt, bei ungünstigem Wetter im Saale. Reichhaltiges Programm: **Glücksrad, Kegelbahn, Scheibenschießen, Tombola, Kinder-Polonaise, Konzert- und Tanzmusik** des Thonfeld'schen Orchesters.

Die Verwaltung.

Wichtig für Damen! Wichtig für Damen!

Die Zuschneide-, Näh- u. Modellierungskurse „JÓZEFINY“

während der Ferienmonate haben bereits begonnen Damen, die das Zuschneiden, Nähen und Modellieren erlernen wollen, sollten die günstige Gelegenheit wahrnehmen.

Ermäßigte Preise.

Anmeldungen werden täglich von 9 bis 6 Uhr abends entgegengenommen.

Lodz, Petrzauer 163, Wohn. 5

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116
Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephananruf genügt.

◆ Unterhaltung - Wissen - Kunst ◆

Hilfe! Eine Kreuzotter hat mich gebissen!

Schlangen! Giftschlangen! Ein unbehagliches Gefühl beschleicht jeden, wenn von diesen Lebewesen die Rede ist. Glücklicherweise gibt es bei uns nur eine Giftschlange, die Kreuzotter. Diese kleine, 60-70 Zentimeter lang werdende Tierchen ist der Schrecken so vieler Menschen.

Der überaus heiße Mai dieses Jahres hat die Entwicklung und Vermehrung der Schlangen in unserer Gegend sehr begünstigt, denn die Schlangen lieben Wärme und Sonne, vornehmlich die Kreuzotter liegt gerne, flach wie ein Teller zusammengerollt, an geeignete Stellen im Gras und läßt sich von der hellen Sonne braten. Ihre Gefährlichkeit wird teilweise von schreckhaften und phantastiebegabten Menschen übertrieben, andererseits hieße es aber leichtsinnig urteilen, wollte man die durch sie drohende Gefahr unterschätzen. So ist es zum Beispiel eine falsche Annahme, daß die Kreuzotter emporspringt und so dem Menschen Bisse beibringt. Nein, die Kreuzotter beißt nur, wenn sie sich bedroht fühlt. In der Angst, im vermeintlichen Gefühl der Gefahr, macht sie aus Selbsterhaltungstrieb von der ihr von der Natur gegebenen Waffe, ihren Giftzähnen, Gebrauch. Wohl gilt dem Menschen die Schlange als Symbol der Falschheit und Heimtücke, der List und Verrätherheit, aber das ist eine der üblichen Ver menschlichungen der Tiere. Eine Schlange ist eben wenig falsch, heimtückisch, listig oder verrätherlich wie irgend ein anderes Tier. Sie ist eine Kreatur und will fressen, lieben und leben und im übrigen hat sie keine, nur den Menschen vorbehaltenen Eigenschaften. Niemals beißt eine Schlange, nur um zu beißen. Sie greift nur das an, was ihre Ruhe oder ihr Leben bedroht, also nicht etwa dem Menschen allein gilt ihr gefährliches Gift, sondern jedem Tier, jedem Stoch oder Knüttel, der in ihre Nähe kommt. Dabei gelingt es ihr nicht, etwa einem mit Schuhen bekleideten Menschen gefährlich zu werden. Ihre Zähne durchdringen das Leder nicht, ebenso wenig ihr Gift. Ja selbst durch ein Kleidungsstück hindurch bleibt ihr Biß meist ungefährlich, da die Stoffasern gewöhnlich das Gift aufnehmen.

Es wäre nun aber grundfalsch, das Gesagte dahin zu verstehen, als wenn jede Angst vor Kreuzottern völlig unberechtigt wäre. Es gibt Menschen, die in einem Jahr wie diesem, es nicht mehr wagen, in freier Natur zu kampieren und aus Furcht vor Kreuzottern in Wald und Feld ihrer schönen Freizeit nicht froh werden. Diesen Menschen gilt das Gesagte und ihnen gelten folgende Ratschläge: Wo man Kreuzottern vermutet, gehe man nicht barfuß. Der mit Schuhen bekleidete Fuß ist der beste Schutz gegen den Biß der Kreuzotter. Will man sich irgendwo lagern, so klopfe man mit einer Gerte den Grasboden ab. Damit scheucht man die eventuell dort vorhandenen Tiere auf. Durch einen gut gezielten Stockhieb wird man sie töten. Vorsicht aber bei Anfassen selbst toter Kreuzottern. Die Gefährlichkeit der Giftzähne wird selbst dann noch nicht gemindert, wenn ein guter Hieb den Kopf vom Rumpfe trennt. Nach Minuten, ja sogar Viertelstunden, nach der Enthauptung

beißt der Schlangenkopf und die Zähne spritzen ihr gefährliches Gift.

Jährlich werden in Deutschland etwa zwei Menschen durch Kreuzotterbisse getötet. Zwei Menschen unter 60 Millionen, immerhin eine Zahl, die den Ernst des Kreuzotterbisses beleuchtet. Vermutlich ist es aber so, daß nicht der Biß der Schlange die eigentliche Ursache des Todes ist, sondern Kopflosigkeit und unsachgemäße Behandlung der kleinen Verletzung, denn schließlich kann ja auch der Stich eines Rosendorns den Ausgangspunkt einer Infektion bilden und damit zu Blutvergiftung und Tod führen. Wird jemand von einer Kreuzotter gebissen, so muß er wissen, was zu tun ist, dann sind alle Todesängstungen überflüssig; aber es muß schnell und konsequent gehandelt werden. Gerade in diesem Jahr, das, wenn die Anzeichen nicht trügen, eine wahre Kreuzotterplage bringen dürfte, ist es mehr denn je notwendig, Verhaltensmaßregeln zu geben.

Bereen oder Reifig sammelnde Kinder, die mit bloßen Füßen in das weiche Waldmoos treten, sind die häufigsten Opfer von Kreuzotterbissen. Daneben vielfach Damen, die im Gras lagern und durch den dünnen Seidenstrumpf hindurch gebissen werden.

In allen derartigen Fällen ist erste Bedingung, das gebissene Glied oberhalb der Wunde abzubinden. Es empfiehlt sich auch, die Wunde auszusaugen, jedoch nur, wenn der diese Hilfe leistende keine Verletzung am Munde trägt, da sonst die Gefahr besteht, daß das Schlangengift auch dort noch gefährlich wird. Auf jeden Fall ist ärztliche Hilfe so schnell als möglich hinzuzuziehen, noch besser den Gebissenen ins Krankenhaus zu schaffen. Man besitzt nämlich heute längst ein Serum, das bei Kreuzotterbissen vom Arzt in Anwendung gebracht wird und ziemlich sichere Hilfe leistet.

Wenn irgend möglich, soll man dem von einer Kreuzotter gebissenen sofort oder so bald zu beschaffen ist, Alkohol in größeren Mengen zu trinken geben. Mit das probateste Mittel, um das Schlangengift im Organismus zu neutralisieren!

Notwendig ist es auch, daß jeder Mensch endlich weiß, wie eine Kreuzotter überhaupt aussieht. Leicht ist sie erkennlich und wird doch oft verwechselt mit der Schling- oder glatten Natter, mit der Ringelnatter, ja, sogar mit der Blindwische. Die Farbe der Kreuzotter ist sehr verschieden, aber immer zieht sich über den Rücken eine dunkle Zickzacklinie, die auf beiden Seiten noch dunkle Flecke zeigt; diese Zeichnung ist so markant, daß eigentlich nur sehr ängstliche Menschen die harmlose Ringelnatter als Kreuzotter ansprechen können. Die Kreuzotter ist etwas couagierter als die Natter; sie verrät sich nicht durch Zischen, ergreift auch nicht stets die Flucht, sondern schnell ihren Kopf hoch und beißt, unter Umständen mehrmals hintereinander, zu. Da das Auge der Schlangen sich nicht bewegen kann, unterscheidet die Schlange nur meistens diejenigen Gegenstände, die sich selbst bewegen. Dagegen

scheint die Zunge über einen vorzüglichen Tastsinn zu verfügen.

Es ist kein besonders schönes Schauspiel, wenn eine Schlange ihre Nahrung zu sich nimmt. Die Giftschlange schnell den Kopf vor und tötet ihr Opfer durch Einschlagen der Giftzähne; dann verschlingt sie es, indem sich der Rachen ungeheuer weitet. Die Speichelröhren sondern einen besonderen Schleim ab, der das Hinuntergleiten der Beute erleichtert. Im Magen wird die Beute dann restlos verdaut. Die giftlosen Schlangen packen ihre Beute mit dem Kiefer und umschlingen ihr Opfer, um es allmählich totzudrücken, mit ungeheurer Kraft. Da die Schlangen gewöhnlich sehr viel auf einmal verschlingen, können sie sich bis zur Einnahme ihrer nächsten Mahlzeit Zeit lassen; ebenso sind sie sehr durstfest.

In Deutschland kommt die Kreuzotter fast in allen Staaten vor, doch ist ihre Verbreitung ungleichmäßig und wechselnd. Im Gebirge vertritt sich die Kreuzotter in Spalten und Felsenvorsprünge, in der Ebene zieht sie feuchten Boden vor. Ihre Nahrung besteht aus Feld- und Waldmäusen, doch frisst sie auch Nestvögel, Frösche, Blindwische, Eidechsen, manchmal auch Wieseln. Sie jagt vorzugsweise in der Dämmerung, liebt aber auch die warme Sonne, so daß man ihr auch tagsüber begegnen kann.

In manchen Gegenden wird für das Fangen von Kreuzottern eine Prämie bezahlt, da die Weibchen etwa 4 bis 15 Junge werfen, die vom ersten Tage an ihre Giftzähne gebrauchen können. Der natürlichste Feind der Kreuzotter, der gegen ihre Bisse immun und zudem durch sein Stachelkleid und seine Gewandtheit gegen sie geschützt ist, ist der Igel, der den Kampf mit einer Kreuzotter fast wie eine sportliche Begebenheit aufnimmt. ... A. F.

Kant und die Menschen.

In der menschlichen Natur finden sich niemals rühmliche Eigenschaften, ohne daß zugleich Abartungen derselben durch unendliche Schattierungen bis zur äußersten Unvollkommenheit übergehen sollten.

Ich kann niemand besser machen als durch den Rest des Guten, das in ihm ist; ich kann niemand klüger machen als durch den Rest der Klugheit, die in ihm ist.

Alles Gute, das nicht auf moralisch gute Gesinnung gepropft ist, ist nichts als Schein und schimmerndes Elend.

Wir sind zivilisiert bis zum Ueberlästigen, zu allerlei gesellschaftlicher Artigkeit und Anständigkeit. Aber uns schon für moralisiert zu halten, daran fehlt noch sehr viel. Denn... solange Staaten alle ihre Kräfte auf ihre eifigen und gewalttätigen Erweiterungsabsichten verwenden und so die langsame Vermählung der inneren Bildung der Bevölkerung ihrer Bürger unaufhörlich hemmen, solange ist nichts von dieser Art zu erwarten.

(„Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“, 1784.)

Löwen, Schakale und ein schwaches Weib.

Von Georg Mühlens-Schulte.

Man ist Ingenieur bei der Saharabahn. Er fuhr abends in seinem Ford vom Bau nach Hause und fand drei Kilometer von der Station entfernt einen großen, pompösen Wagen, der im Sande feststeckte, und eine fremde, süße Frau, die auf dem Werkzeugkasten saß, schwarze Finger hatte und mit dem Schakal maulte.

„Hallo!“ sagte Allan.
„Hallo!“ antwortete die Frau.
„Panne, was?“
„Ach wo, ich mache bloß Picnic!“
„Guten Appetit! Essen Sie eigentlich immer mit dem Schraubenschlüssel?“
„Das geht Sie gar nichts an.“
„Warum denn nicht, Liebbling?“
„Unerhört, verschwinden Sie, oder ich werfe Ihnen den Schraubenschlüssel an den Kopf.“
„Na, denn Good bye!“
Man fuhr langsam an.
„Hören Sie mal!“ rief die Frau.
„Was gibt's denn noch, Fräulein?“
„Sie wissen wohl nicht, wie Sie eine Dame zu behandeln haben?“
„Nein, ich bin schon zu lange in dieser Gegend.“
„Wahrscheinlich sind Sie ein Zululaffer oder ein Bototube.“
„So was Uehnliches, Fräulein!“
„Steigen Sie ab und helfen Sie mir!“
„Gern! Was gibt's denn zu futtern?“
„Seien Sie endlich ernst. Sie sollen mir helfen, den Wagen reparieren.“
„Das kostet aber eine Kleinigkeit.“
„Pah.“
„Und Sie müssen im Voraus bezahlen.“
„Also schnell, was fordern Sie?“
„Einen Kuß!“
„Sind Sie wahnsinnig?“

„Na, hören Sie mal, Fräulein, Sie sind doch eine entzündende Puppe. Wahnsinnig wäre ich bloß, wenn ich keinen Kuß forderte.“
„Unglaubliche Frechheit! Machen Sie, daß Sie wegkommen!“
„Na, denn nochmals Good bye!“
Man fuhr langsam an.
„Halt!“ rief die Frau.
„Was woll'n Sie denn nun noch?“
„Onkel Joel ist mit seinem Wagen vorausgefahren. Er muß längst auf der Station sein. Wenn Sie hinkommen, sagen Sie ihm, er soll seinen Chauffeur schicken.“
„Ist gemacht, Fräulein, hoffentlich trifft Sie der Chauffeur noch lebend an.“
„Was heißt das?“
„Na, der Chauffeur kann frühestens in vier Tagen hier sein, und es wimmelt in dieser Gegend von Schakalen und Löwen.“
„Sie lügen! Die Station muß ganz nahe sein.“
„Wenn Sie es besser wissen...“
„Außerdem hat man uns an der Kiste gesagt, die Schakale und Löwen seien längst ausgerottet.“
„Natürlich, es gibt bloß noch Kamele, und die sagen den Fremden an der Kiste Bescheid.“
„Sie sind frech!“
„Und Sie sind entzündend. Wie ist das mit dem Kuß?“
„Noch ein Wort davon, und ich rufe die Polizei!“
„So ist's richtig! Gegen ein kleines Extra-Douceur übernehme ich es übrigens, die Polizei zu benachrichtigen.“
„Sie sind abscheulich! Verlassen Sie mich!“
„Na, denn zum dritten Mal: Good bye!“
Man fuhr langsam an.
„Nehmen Sie sich vor den Schakalen in acht und vor den Löwen!“ rief er noch.
Dann verschwand er hinter der nächsten Düne.
Eine halbe Stunde danach brach die Dämmerung herein. Schnell wurde es ganz dunkel. Einsam und still lag die Wüste da.
Dorothy Joel saß in ihrem Wagen und rauchte Zigaretten. Sie hatte es aufgegeben, den Motor in Gang zu bringen. Sie sagte sich, daß ihr Onkel jeden Augenblick

zurückkommen müßte, und sie war voll Ruhe und Heiterkeit. Aber da heulte irgendwo in der Nähe ein Schakal. Dorothy fuhr zusammen und verbrannte sich bei der Bewegung die Finger an der Zigarette.

Der Schakal heulte schon wieder. Schaurig tönte das langgezogene Geheul durch die Nacht. Dann brach es je ab und dann brüllte ein Löwe. Es mochte ein kleiner Löwe sein oder er war noch sehr weit weg. Sein Gebrüll klang fern und leise, aber es war voll drohender Wut, und es ließ Dorothys Herz erstarren. Mit zitternden Händen schlug sie das Verdeck des Wagens hoch. Zusammengelauert saß sie da und lauschte.

Der Schakal heulte schon wieder. Plötzlich starb sein schreckliches Lied in einem qualvollen Keuchen und Fauchen, und ein leises, heisere Triumphgebrüll verriet, daß der Schwache eine Beute des Starren geworden war. Dann heulte ein anderer Schakal. Und ein anderer Löwe brüllte. Mal waren die fürchterlichen Stimmen der Wüste rechts von Dorothy und mal links, mal weit weg und mal ganz in der Nähe. Eifrige Kälte kroch über den Körper der süßen Frau, laut klopfte ihr Puls.

Da schwiegen je Geheul und Gebrüll, kurzer Suppenlaut schwirrte heran, und ein Lichtschwert schnitt durch die Finsternis.

„Hallo!“ rief eine heisere Männerstimme.
„Hallo!“ antwortete jauchzend Dorothy. „Bist du es, Onkel?“

„Nein, ich bin es, — der Zululaffer!“ antwortete die heisere Stimme. „Ich brachte es nicht fertig, Sie allein hier zu lassen mit den Bestien. Kommen Sie in meiner Wagen, — schnell, — ehe es zu spät ist!“

Sie kroch aus dem Führeritz hervor. Zitternd fiel sie in die Arme des starken Mannes, der sie hinübertrug in seinen Ford. Dann fuhren sie in die Nacht hinein, und zärtlich schmiegte sich die süße Frau an die Seite ihres Gelben...

„Wovon bist du eigentlich so schrecklich heiser, Liebster?“ fragte sie nach dem zehnten Kuß besorgt. „Schadet dir die Nachtluft?“

„Nein, das ist es nicht,“ antwortete der Held. „Aber heule du mal eine Stunde lang wie ein Schakal und brülle zwischenbüch wie ein Löwe, dann bist du auch heiser!“

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Tiere unter sich.

Aus dem Zauberreich des Zeichentrickfilms.

Von Fritz Rosenfeld.

Auch die geschworenen Feinde des Films, die nie in ihrem Leben ein Kino betreten haben, kennen einen Filmstar: die Micky-Maus. Auf Schritt und Tritt begegnet ihnen die von Ub Iwerks geschaffene Gestalt des kleinen gezeichneten Mäuserichs. Schneller als jede andere Filmfigur hat sie sich die Welt erobert. Es gibt Micky-Mäuse aus Schokolade und aus Porzellan, aus Tuch und aus Holz, aus Email und aus Draht, auf Briefbogen und auf Bonbonschachteln, als Spielzeug, als Anhänger, als Brosche, ja sogar als Abzeichen, das eine große Gemeinde von Verehrern des kleinen, entzückenden Tonfilmstars insKnopfloch trägt. Auch der Vorgänger der Micky-Maus, Felix, der Kater, war sehr populär und ist in verschiedenstem Material als Figur nachgebildet worden; aber den Welt Ruhm der Micky-Maus hat er nicht erreicht. Die Micky-Maus verdankt ihre Beliebtheit ja nicht nur ihrer lustigen Erscheinung, sondern vor allem den Heldentaten, die sie in Dutzenden von Filmen mit verschmitzter Klugheit und überlegenem Humor vollbracht hat. Der Mäuserich Micky ist zu einem Sinnbild sieghafter Heiterkeit geworden und wird als Amulett getragen, weil er durch seinen Frohsinn, seine Geschicklichkeit und seine tausend kleinen Listen und Kniffe auch den gewaltigsten Gegner überwindet, auch in der heikelsten Situation Glück und Erfolg hat.

Aus der Geschichte des Zeichentrickfilms.

Micky hat in der Geschichte des Films zahlreiche Vorgänger. Wie die ersten Filme überhaupt, sind auch die ersten Zeichentrickfilme in Frankreich entstanden. Im Jahre 1908 hat der französische Karikaturist Emil Cohl die ersten Versuche mit „lebenden Zeichnungen“ aufgestellt. Diese Trickfilme, die in Paris jetzt wieder gezeigt werden, erscheinen uns primitiv, weil sie zeichnerisch unvollkommen waren und noch keinen eigenen, durchgebildeten Stil hatten. Sie wiesen aber stofflich dem Zeichentrickfilm den Weg: das weite Gebiet des gezeichneten Films ist die groteske Phantastik und die Zauberei. Einer der ersten französischen Filme von Cohl hieß „Dem Menschen ist nichts unmöglich“ und schilderte zauberhafte Verwandlungen von Spielarten in Blumen, von Blumen in Tiere. In einem anderen Film, „Herr Stopp“, geisterte ein Mann umher, der laufende Pferde, fahrende Wagen, den Rasenden Verkehr von Paris aufhielt, indem er seine Hand aufhob. Für den Zeichentrickfilm gelten, das hatte man schon damals erkannt, die physikalischen Gesetze der Wirklichkeit nicht. Die Helden der Trickfilme sind Zauberer, die ihre Umwelt nach Wunsch und Willkür verwandeln können. Cohl arbeitete erst für Gaumont, dann für Pathe, wanderte später nach Amerika aus und brachte die Idee des Zeichentrickfilms in das Land, das ihr die günstigsten Entwicklungsmöglichkeiten bieten konnte.

Der musikalische Zeichentrickfilm.

Zur Zeit des stummen Films waren die Effekte der Trickproteste auf den zeichnerischen Witz, auf die Erscheinung der Tiere, auf ihre Bewegungen, auf den Humor der Fabel beschränkt. Der Tonfilm eröffnete das unendliche Reich der musikalischen Scherze. Nun ergänzte der optische Witz den akustischen, nun kam zum Humor der Bewegung der Humor des grotesken Klanges. Die Tonfilmkünstler machten eine schnelle musikalische Ausbildung durch, lernten Singen, Klavierspielen, Saxophonblasen, schlugen die Pauke und traxten auf der Violine. Max Fleischer und Walt Disney waren die ersten, die musikalische Zeichentrickfilme schufen. Fleischers „Arche Noah“, Disneys Tonfilm mit dem komischen Kaninchen Oswald sind noch in Erinnerung. Sie wurden aber bald von anderen Filmen verdrängt, die vollkommener im Zusammenhang von Bild und Musik, einfallreicher in der Handlung, witziger in den Details waren, von den Micky-Maus-Filmen Ub Iwerks.

Märchenwelt der Tiere.

Auch inhaltlich machte der Zeichentrickfilm große Fortschritte. In den ersten amerikanischen Filmen gab es noch Menschen, die mit magischen Kräfte ausgestattet waren und mit ihren Zaubergaben allerhand lustigen Unfug trieben. Bald verschwand der Mensch aber aus der Welt des Zeichentrickfilms und das Tier trat in den Vordergrund. Die primitive Zauberei wich der witzigen Groteske. Die Tiere benahmen sich nämlich wie Menschen, ahmten die Eigenheiten der Menschen nach, parodierten die Menschen. Der Clown Koko, der mit seinem kleinen Hund durch die Zeichentrickfilme Max Fleischers ging, dürfte die letzte menschliche Gestalt im Trickfilm gewesen sein. Auch Max Fleischer bevölkert heute seine Filme nur noch mit Tieren. Der große Erfolg der Zeichentrickfilme stellte sich aber erst ein, als einzelne Zeichner stehende Figuren schufen. Die erste berühmte Zeichentrickfigur war Felix, der Kater. Der geniale Zeichner Pat Sullivan hat das geschichte Katzenier Felix geschaffen, das immer nachdenklich-

die Vorderpfoten auf dem Rücken verschränkt, auf und ab spazierte und in bedrängten Situationen aus seinem Schwanz ein Fragezeichen formte. Der Kater Felix starb, als sein Schöpfer Sullivan starb. Er erhielt Nachfolge im Oswald, dem Kaninchen, einem humorvollen Zeichentricktier von Walt Disney. Oswald, das Kaninchen, ragt schon in die Zeit des Tonfilms hinein, der dem gezeichneten Groteskfilm ganz neue Möglichkeiten bot.

Tricktechnik.

Die Entwicklung des Zeichentrickfilms hing von den technischen Möglichkeiten ab, die dem Zeichner zu Gebote standen. Der Zeichentrickfilm zerlegt die Bewegungen der Gestalten in einzelne Phasen, die auf einzelnen Blättern, jede für sich, gezeichnet werden müssen. Das ist eine unständliche Arbeit, die nicht nur unjüngliche Geduld erfordert, sondern auch teuer ist. Zu den kleinen Zeichentrickfilmen, mit denen Emil Cohl begann und die nur drei oder vier Minuten dauerten, waren fünf bis sechstausend einzelne Blätter notwendig. Natürlich hielt der Zeichner, wenn er es sich leisten konnte, eine Schar von Gehilfen, die ihm die weniger wichtigen Arbeiten abnahmen. Um die Herstellung der Filme zu vereinfachen, kam man dann aber auf die Idee, die Figuren nicht jedesmal in einem anderen Stadium zu zeichnen, sondern bewegliche Schablonen anzufertigen, die man immer wieder verwenden konnte. Die Menschen und Tiere, die im Trickfilm austraten, wurden aus dünnem Papier ausgeschnitten und bekamen wie die Hampelmänner bewegliche Arme und Beine, eine Reihe von Köpfen mit dem verschiedensten mimischen Ausdruck wurden bereitgehalten. Nun mußte man nur den Hintergrund zeichnen und die Figur in der gewünschten Stellung anlegen; die Bewegung des Körpers wurde des Gesichtsausdrucks durch Aufsetzen verschiedener Köpfe, die das lächelnde, ernste, weinende zeigten. Die Arbeit am Zeichentrickfilm ging nun schneller vor sich, aber der Film wies nicht mehr jene fließende Bewegung auf, die der ursprüngliche Zeichentrickfilm hatte; die Figuren gingen ruck-

weise, die Bewegung des Gesicht verlor die mimischen Feinheiten. Deshalb lehrte man wieder zu dem alten System zurück, gab die beweglichen Schablonen auf und begann wieder, jede Stufe der Bewegung separat zu zeichnen.

Die Welt der Micky-Maus.

Felix, der Frosch, und Micky, der Mäuserich, leben in einer Welt, die voll Musik ist. Jedes Tier und jedes Ding in ihrer Umgebung wird zum Musikinstrument. Micky spielt auf den Knochen eines Skeletts, der Esel auf den Haaren seines Bartes, das Schwein macht aus seinem Gebiß Kastagnetten und eine Reihe kleiner Katzen wird zum miauenden Orchester, wenn man ein Tier nach dem andern am Schwänzchen zieht. Alles lebt, alles bewegt sich, alles ist beseelt. Das Haus hat ein Gesicht, der Telephonapparat, das Klavier, das sich so oft selbständig macht und mit seinen Beinen auf seiner eigenen Tastatur zu spielen beginnt. Affen, Krähen, Stelette werden zu Revuegirls und wiegen sich verückt im Rhythmus der Jazzlänge, die von einem Orchester aus Kühen, Pferden, Fröschen, Gänzen, Hunden kommen. Bei seinen Abenteuer zu Lande, im Wasser und in der Luft ist Micky der Herr dieses lebendigen, die ganze Tierwelt umfassenden Riesenorchesters. In das belebte Reich der scheinbar toten Dinge, in die groteske Welt zu tanzenden und musizierenden Tiere projiziert Ub Iwerks nun die Menschenwelt. Die Micky-Maus-Filme sind Märchen für große Kinder; darin liegt wohl die geheimste Ursache des großen Welterfolges. Sie sind die einzigen wirklich internationalen Tonfilme, weil die Streiche der Fabeltiere, die Sprache der Musik, die groteske Gespenstigkeit, der durchschlagende karikaturistische Witz bei allen Völkern verstanden wird. Im heiteren Zauberreich des Zeichentrickfilms sind die Tiere unter sich, die von den Abgrenzungen und Feindschaften der Menschen nichts wissen und aus der Ueberfülle ihres natürlichen Frohsinns und ihrer Lebenslust den geplagten, abgehetzten Menschen dieser Zeit eine Portion Humor abgeben können. Die kleine Micky-Maus und ihre großen Schöpfer wissen, was den Menschen von heute bedrückt und wollen ihm ein bißchen der kindhaft reinen Freude schenken, die er längst verloren hat. Darum lassen Micky, die Maus, Oswald, das Kaninchen, Flip, der Frosch, und all die anderen Fabeltiere der Tonfilmleinwand die elegantesten und verführerischsten Stars der mit Millionen Dollars injizierten Ueberdimensionalmammutsupertonfilme an Popularität weit hinter sich.

„Walzertraum“-Erfolg in New York.

Der zweite Lubitsch-Chevalier-Tonfilm der Paramount hat dieser Tage in New York seine Welturaufführung erlebt. Die „B. Z. am Mittag“ berichtet darüber: Die Uraufführung des neuen Lubitsch-Films „Ein Walzertraum“ in New York gestaltete sich zu einem großen Erfolg für den deutschen Regisseur und seinen Star Maurice Chevalier. Die Premiere im Criterion-Theater war ein glanzvolles gesellschaftliches Ereignis unter Mitwirkung von allem, was im New Yorker Kunstleben einen Namen hat.



Maurice Chevalier
in der Karikatur.

„Konzert“-Bericht.

Von Hans S. Zerlett.

Es handelt sich gar nicht um ein Konzert, es handelt sich um das Lustspiel „Das Konzert“. Aber in diesem Lustspiel handelt es sich auch nicht um ein Konzert. Es handelt sich sozusagen um ein Konzert, das gar kein Konzert ist. Nur ein Vorwand ist es für — ja bitte, das möchte ich an dieser Stelle nicht erzählen.

Weil es sich in Hermann Bahr's Lustspiel „Das Konzert“ gar nicht um ein Konzert handelt, sondern um einen Vorwand für eine höchst amüsante Liebesgeschichte, die, nebenbei gesagt, eigentlich wieder keine Liebesgeschichte ist,

hat die Paramount beschlossen, aus dem Bahr'schen Lustspiel einen Film zu machen.

Da ich zur Zeit dieses Beschlusses gerade in Paris war, wurde ich dazu auserkoren, die Verwandlung des Bühnenstücks in ein Filmspiel vorzunehmen. Auf diese Weise kam die Paramount um die Bezahlung des Reisegeldes und ich zu einer ebenso ehrenvollen wie schweren Aufgabe.

Es hieß, ein ebenso erfolgreiches wie unfilmliches Lustspiel des Theaters in ein optisches Lustspiel umzuwandeln. Ich hoffe, daß es gelungen ist und daß ich trotzdem dem großen Herrn Bahr nicht wehe getan habe. Ich habe mich bemüht, all die reizenden Ereignisse, die Bahr erzählt, zu zeigen.

Da ist zum Beispiel die Geschichte, wo der große Pianist Heint (Walter Hanssen) und der verschrobene Dr. Fura (Oskar Karlweis), die heftig miteinander verfeindet sind, an einem Tümpel im Wald zusammentreffen. Wie sie sich dort beide als Naturforscher betätigen und dadurch die besten Freunde werden, das ist im Bühnenstück reizend erzählt — aber man sieht es nicht. Jetzt — im Film — sieht man es.

So ist es mit der nächsten Szene der beiden Frauen (Olga Tschekowa und Arjula Graben), die im Bühnenstück „hinter der Szene“, also gar nicht, stattfindet, im Film aber eine große Rolle spielt.

Da, wo das Theater aufhört, fängt der Film an. Und das war mir bei der unendlich schwierigen Aufgabe, die hier vorlag, das Grundprinzip.

Im Bühnenstück ist die nicht sichtbare Natur von großer Bedeutung. Berge und rauschende Wälder — durch ein Fenster geahnt — greifen entscheidend in die Handlung ein.

Jetzt im Film greift die sichtbare, die echte Natur in die Handlung ein. In diesen Tagen fahren Leo Mittler, der Regisseur, die Darsteller und die Techniker mit der Tonkamera in die Berge, um die vielen Szenen, die dort spielen, zu drehen.

Zimmer wieder hat man mich gefragt: „Wie war es möglich, dieses ausgesprochene Dialogstück in einen Film zu verwandeln?“ Es war möglich!

Eine schwere, aber interessante Aufgabe, denn es galt nicht nur, einen „Stoff“ zu „verfilmen“, es galt auch, den Charakter und das hohe Niveau eines der größten Lustspiele der deutschen Sprache zu wahren!

Kurt Gerron wird nun auch als Filmregisseur tätig sein. Er ist verpflichtet worden, für die „Ufa“ einige Kabarett-Kurzfilme herzustellen. Der erste dieser Filme wird sich „Die Stumme von Portici“ nennen.

Toscanini, der Mensch und Dirigent.

Von Kammerjänger Leo Slezak.

Vier Jahre hatte ich Gelegenheit, unter Toscaninis Leitung zu singen, und habe da eine Persönlichkeit von überragender, gigantischer Bedeutung kennengelernt, wie sie wohl sehr vereinzelt dasteht.

Im Privatleben war er einer der charmantesten, zauberndsten Menschen, doch sowie er am Pult stand oder eine Probe leitete, war er ein anderer. Von geradezu grausamer Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit — einer Autorität und Energie — die ihresgleichen suchten. Rücksichtslos — nicht rechts, nicht links blickend — verlangte er von jedem, was es auch war, das Beste. — In diesem Punkte ähnelte er Gustav Mahler. Wehe dem Künstler, der seine Rolle nicht genau so studiert hatte, wie sie geschrieben stand, und wehe dem, der sich seinen ziemlich kategorischen Wünschen nicht fügte.

Eine sehr vermögende, von der Günst des Newyorker Publikums getragene Primadonna sang bei einer Orchesterprobe das erstmalig unter Toscanini und erlaubte sich einige rhythmische Unebenheiten und Freiheiten in den Tempi. Toscanini drängte mit dem Orchester vorwärts und kommandierte: „Avanti — avanti, Signorina!“

Die Sängerin wurde ungehalten und sagte sehr energisch: „Meister, Sie müssen so dirigieren, wie ich singe, denn ich bin ein Star.“

Er klopfte ab, wartete bis alles Mäuschenstill war, und erwiderte scharf: „Fräulein! — Sterne sind am Firmament. Hier sind wir Künstler, gute und schlechte. — Sie sind ein schlechter Künstler.“

Schlug mit dem Taktstock auf das Pult und die Probe ging weiter.

Dadurch, daß seine Augen sehr schwach waren — man behauptete allgemein, daß er total erblindet wäre, was aber gottlob nicht der Fall ist — dirigierte er auswendig. Studierte daheim alles derart vor, daß er schon zur ersten Orchesterprobe eines neuen Wertes vollständig vorbereitet kam und alles mit seinem geradezu phänomenalen Gedächtnis verblüffte.

Ich wohnte einer Orchesterprobe zur „Götterdämmerung“ bei, die er, wie alles, ohne eine Partitur vor sich zu haben, dirigierte.

Pflichtlich klopfte er ab: „Meine Herren, bitte zurück, und zwar von Buchstaben — K — sieben Takte.“ Was das bedeutet, in so einer Riesenspartitur im Gedächtnis Bescheid zu wissen, kann man erst dann würdigen, wenn man sich die dicken, mit Hunderttausenden von Notenköpfen bedruckten Partituren vor Augen hält.

Jeder Fehler — der kleinste — wurde allerdings von ihm als Katastrophe empfunden, da konnte er in der eraltierten Weise seine Empörung zum Ausdruck bringen, und in Momenten, wo man etwas „vertrach“, war es höchst rathsam, sich im Zwischenakt nicht sehr bemerkbar zu machen.

Der Souffleur — suggeritore — in der italienischen Oper eine viel wichtigere Persönlichkeit als bei uns, weil er den Sängern die Zeichen gibt und im Rasten mit dirigiert, war in Newyork ein dem Maestro ergebenes Falldum, der oft nach einem Mißschluß leichensah in die Garderobe stürzte und mir verzweifelt Vorwürfe machte: „Ah, welches Unheil — Tenor (in Italien wird man nie bei seinem Namen genannt, da ist man immer der „tenore“) — Sie haben eine Viertelnote gefressen, der Meister ist wütend.“

Eines Abends, es war in den „Meisterfingern“, war ich zerstreut und machte einige kleinere Fehler. Toscanini kam im Zwischenakt herauf, verzweifelt schlug er mit dem Kopf an die Mauer und gurgelte unaufhörlich: „Questo tenore e una bestia.“

Ich ging ihm naturgemäß nicht in die Nähe — den ganzen Abend würdigte er mich vom Pult aus keines Blickes. Ich sang so hinreichend, als ich nur konnte — umsonst. Als ich nach der Oper, in meinem Hotel, das auch das seine war, auf den Aufzug wartete, kam er, den Hut tief in die Stirne gedrückt, ohne mich anzusehen. Ich ging ihm entgegen, stammelte meine Entschuldigung, sagte, daß ich alles daran setzen werde, daß so etwas nicht wieder vorkomme.

Da beruhigte er sich, murmelte ein düsteres „caro ero terribile“, und alles war wieder gut.

Keiner von uns war da, der nicht sein Allerbestes gegeben und sich blind seinen Ratschlägen gefügt hätte, weil alles, was er wollte, Hand und Fuß hatte und zum Erfolge führte.

Toscanini ist eine der wenigen großen Persönlichkeiten, die jedes Publikum — sei es, wo es auch sei — sich zu Füßen zwingen und jubelnde Begeisterung auslösen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch „Meine sämtlichen Werte“ von Leo Slezak im Auszug entnommen.)

Wer ist der Wertvollste?

Eine echt amerikanische Prüfungsfrage. — Abkehr von der Vergötterung des Luxusweibchens.

In jedem Jahr hält Edison eine Prüfung ab, bei der von 49 Bewerbern, von denen je einer aus einem amerikanischen Staat und einer aus dem Bundesdistrikt stammen, einer gewählt wird, der auf Kosten Edisons ein vierjähriges Studium an einem amerikanischen College absolvieren darf. Den Anwärtern werden bei der Prüfung eine ganze Reihe der verschiedensten Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Sie beziehen sich nicht nur auf wissenschaftliche Spezialgebiete, sondern wenden sich gelegentlich an den gesunden Menschenverstand.

Eine der Prüfungsfragen in diesem Jahre, die in der

amerikanischen Dessenlichkeit zum Gegenstand eifrigster Diskussionen geworden ist, lautete:

„Ein sechzigjähriger berühmter Gelehrter, zwei Führer von 58 und 32 Jahren, die 39jährige Frau des Gelehrten, deren Interessen fast ausschließlich auf gesellschaftlichen Verpflichtungen gerichtet sind, ihr sechsjähriger Sohn, Ihre Braut, Ihr bester Freund im gleichen Alter wie Sie, der auf wissenschaftlichem Gebiet zu den größten Hoffnungen berechtigt, und Sie selbst irren hungrig und durstig in der Wüste umher. Der Vorrat an Nahrung und Wasser-mittel reicht gerade für drei Personen, um zur nächsten menschlichen Wohnstätte zu gelangen. Fünf Personen sind also dem Tode verfallen. Welche drei sollen gerettet werden?“

Aus der Beantwortung, die diese Frage nicht nur im Kreise der Bewerber um das von Edison ermöglichte freie Universitätsstudium, sondern in der gesamten amerikanischen Dessenlichkeit gefunden hat, lassen sich interessante Schlüsse ziehen. Edison selbst, den man natürlich auch nach seiner Meinung gefragt hat, hat lediglich geantwortet, daß man natürlich einen der Führer retten müßte, weil ohne diesen die beiden anderen Personen den Weg zur rettenden menschlichen Siedlung womöglich nicht finden würden.

Uebereinstimmend haben alle, die die Frage beantwortet haben, die junge Frau des Gelehrten zum Tode in der Wüste verurteilt. Ihr werden weder besondere menschliche noch wissenschaftliche Qualitäten nachgerühmt, also kann sie nach Ansicht der Amerikaner keinen Anspruch darauf machen, unter die Geretteten gezählt zu werden. Noch vor nicht allzu langer Zeit war viel von der Vergötterung der amerikanischen Frau die Rede, die den Mann beherrscht, der keine bessere Aufgabe kennt, als die teils recht hochgespannten Wünsche seiner Gattin zu befriedigen. Inzwischen sind auch die amerikanischen Frauen in großer Zahl in das Erwerbsleben eingetreten. Der harte Kampf der Geschlechter um das tägliche Brot hat auch drüben eingesezt. Man will der Frau eventuell Gleichberechtigung gewähren, will aber als Kompensation dafür den Ritterpflichten, die man bislang ohne Murren auf sich genommen hat, entbunden sein.

Am häufigsten laute die Antwort aus dem Kreise der Kandidaten auf die zur Diskussion gestellte Frage wie folgt: der gleichaltrige Freund, der auf wissenschaftlichem Gebiet zu großen Hoffnungen berechtigt, die Braut und der sechsjährige Knabe des Gelehrten müssen gerettet werden. Nur ein einziger hatte den Mut sich zu bekennen, daß er sich selbst unter die Geretteten zählen würde.

Der Direktor des Newyorker Amerikanischen Naturwissenschaftlichen Museums, den ein Journalist interviewte, schloß sich der Meinung Edisons an, daß einer der Führer gerettet werden müßte und zwar würde er berechnungsweise als den Widerstandsfähigeren den Jüngeren wählen. Den Knaben mitzunehmen hält er für zwecklos, weil ein so kleines Kind den großen Strapazen doch nicht gewachsen sein würde. Dagegen stand auch er auf dem Standpunkt, daß der Freund des Befragten gerettet werden müßte und zwar nicht um der Freundschaft willen, sondern wegen der Leistungen, die man auf wissenschaftlichem Gebiet noch von ihm erwarten könne und wie alle andern würde auch der Museumsdirektor seine eigene Braut zu den Geretteten zählen.

Neues Weltnahrungsmittel: Baumwolle.

Eine Sensation auf dem Gebiete der Nahrungsmittelchemie.

Die Welternte an Baumwolle beträgt jährlich etwa 60 Millionen Doppelzentner, von denen allein auf die Vereinigten Staaten von Amerika rund 39 Millionen entfallen. Als Abfallprodukt werden bei der Ernte die Samenkörner der Baumwolle ausgeschieden und zu einem Del verarbeitet, das bei der Margarine- und Seifenfabrikation Verwendung findet. Die Preßrückstände der Baumwollsaat wurden bisher entweder achillos beiseite geworfen oder fanden bestenfalls als Viehfutter Verwendung. Neuerdings hat man der entölten Baumwollsaat, die in der Baumwolle produzierenden Ländern in so großen Massen vorhanden ist, besondere Aufmerksamkeit zugewandt und festgestellt, daß sie unvergleichliche Werte für die menschliche Ernährung in sich birgt.

In der Tat baut die Tropensonne unter der harten schwarzen Schale des Baumwollsamens, die kein Regen durchdringt, Ernährungswerte, die in dieser Reichhaltigkeit und Zusammenfügung von keiner anderen Tropenfrucht übertroffen werden. Die chemischen Untersuchungen ergaben, daß über die Hälfte der Trockensubstanz aus reinem Eiweiß besteht. Auch finden sich verhältnismäßig große Mengen von Phosphorsäure und Aluminiumsalzen vor, die auf den menschlichen Körper überaus anregend und belebend wirken. Physiologische Versuche ergaben ferner einwandfrei, daß das Baumwollmehl ein stark vitaminhaltiges Nahrungsmittel darstellt und zwar sind die Vitamingruppen A, B, C und D in den Präparaten nachgewiesen worden. Auch der Baumwollsaamen übertrifft also wesentlich alle jene tropischen Vegetabilien, die, wie z. B. Orangen, Zitronen, Bananen und Datteln, erhebliche Vitaminmengen aufzuweisen haben.

Die Bedeutung der Vitamine für den Aufbau der Körperlichen und geistigen Arbeitskraft, für den Stoffwechsel und den allgemeinen Gesundheitszustand des Menschen ist bekannt. Man kann sich also un schwer eine Vorstellung davon machen, eine wie große Umwälzung die neue Entdeckung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelindustrie hervorrufen wird. Außerordentlich erleichtert wird die Verwendung des Baumwollsaatmehlens dadurch, daß es sehr billig ist, weil es aus einem bisher fast

unbeachteten Nebenprodukt hergestellt wird, ferner, daß es völlig geschmack- und geruchlos und sehr haltbar ist. Sehr bedenklich läßt sich der neue Stoff Genußmitteln wie Kakao und Kaffee zuetzen, deren Nährstoffgehalt um über 100 Prozent vermehrt wird, ohne daß die leiseste Veränderung des Geschmacks eintritt.

In Aegypten, das bekanntlich ebenfalls ein wichtiges Baumwollland ist, wurde die industrielle Verwertung in großen Maßstäben bereits aufgenommen. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben für Baumwollsaatmehl auf dem Weltmarkt, auch auf den europäischen Handelsplätzen fast eine Monopolstellung. Besonders in den Staaten Texas und Florida ist die Gewinnung des Baumwollsaamenöls (Kottonöl), dessen Nebenprodukt das Saatmehl darstellt, eine bedeutende Industrie. Es versteht sich von selbst, daß die Vereinigten Staaten ein ganz besonderes Interesse an der Verwertung der entölten Baumwollsaat nehmen müssen.

Bekanntlich ist auch durch die wachsende Verdrängung der Baumwolle durch die Kunstseide und aus Gründen, die mit der allgemeinen Wirtschaftsdpression zusammenhängen, die Baumwollindustrie in einer weniger günstigen Lage. Was kann unter diesen Umständen mehr erwünscht sein, als die Entdeckung einer namhaften Vertriebsquelle aus bisher fast unbeachteten Rückständen. Neuerartigen Industrien eröffnet sich ein weiteres Absatzgebiet, großen Kapitalien bietet sich ein überaus lohnendes Arbeitsfeld. Auch volkswirtschaftlich gesehen bedeutet somit die Möglichkeit der Verwertung des Baumwollsaatmehlens für die menschliche Ernährung geradezu eine Sensation.

Dr. Walter Koestel.

Feuertwert von der Sonne.

Wie entsteht das Polarlicht? — Ein Elektronenbombardement im Weltall. — Die Erde als Magnet.

Von Georg Sichel.

Als die ersten Reisenden in der Arktis von den wunderbaren Erscheinungen des Polarlichts berichteten, das ihnen manche lange Nächte im ewigen Eis ein kurzweiliges Schauspiel geboten hatte, mußte man sich diese wunderbare Erscheinung nicht zu erklären. Lange Zeit blieben die Bogen und Spiralen am Nachthimmel der Eisregionen ein Rätsel auch für die Wissenschaft, Jahrzehntelang waren sie ein Gegenstand der Forschung und sind besonders heute Probleme, mit denen sich die Physiker in den großen elektrischen Laboratorien besonders stark beschäftigen, glaubt man doch mit Recht, daß die Erforschung des Polarlichts auch Ergebnisse haben muß, die zugleich Aufklärung über das Wesen der Elektrizität bringen können. Denn daß das Polarlicht durch elektrische Strahlen der Sonne hervorgerufen wird, ist eine Tatsache, an der die Fachleute heute nicht mehr zweifeln. Vom neuesten Stand der Forschung über das Wesen des Polarlichts erzählt ein anerkannter Gelehrter, Dr. Brüche vom Forschungsinstitut der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft etwa folgendes: Es ist sicher, daß die über den Himmel hinhuschende Strahlenbündel des Polarlichts Folgen von explosionsartigen Vorgängen auf der Sonne sind. Die Tatsache, daß die Polarlichter nur nachts erscheinen, wo das Sonnenlicht für den Beobachter nicht sichtbar ist, wäre lediglich ein Beweis gegen die Theorie, wenn Lichtstrahlen und Elektronenstrahlen, die von der Sonne ausgehen so, daß sie auch nachts in der Erde umgebenden Atmosphäre auftreten können. Damit ist auch erklärt, warum die feststehenden Lichterscheinungen nur an den Polen auftreten.

Zur Erhärtung dieser Theorie hat man auch im Laboratorium an einem Erdmodell, das als kugelförmiger Elektromagnet ausgebildet war, Versuche angestellt, indem man auf die nachgebildete Erde Elektronenstrahlen richtete. Es ergab sich dabei ein elektronenfreies Gebiet um den Äquator und eine starke Konzentration der Elektronenstrahlen an den beiden Polen. Ebenfalls ist an diesem Modell nachgewiesen worden, daß durch den Magnetismus der Erde die Elektronenstrahlen sich so krümmen können, daß wir sie des nachts zu sehen imstande sind.

Das Polarlicht tritt in der Hauptsache in zwei typischen Formen auf, als Strahl und als Bogen. Daneben gibt es noch die wunderbarste Erscheinung, die Krone, den Vorhang und den Dunst. Die Krone, die zu den Strahlen gehört, entsteht dadurch, daß die Strahlung parallel auf den Betrachter zuläuft. Die Entstehung des Vorgangs dagegen erklärt man sich aus ziemlich komplizierten Vorgängen, die aber im Laboratorium als richtig bewiesen wurden.

Mit der Erforschung des Wesens des Polarlichts, ist man einen gehörigen Schritt weiter in der Wissenschaft von der Elektrizität und der kosmischen Strahlungen, die gerade eben durch den Flug Piccards wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind.



Schacht (Berlin) Rödl (München)



Die Zeitung im Bild



Das Ziel der deutschen Himalaja-Expedition 1931.

Blick auf den 8600 Meter hohen Rangchenjunga von der Neapelseite aus.

Unter Führung von Paul Bauer-München ist eine deutsche Rangchenjunga-Expedition unterwegs, um den Gipfel des Rangchenjunga, des zweithöchsten Berges der Himalaja-Gruppe zu bezwingen.



Die längste Donaubrücke Deutschlands

ist die kürzlich dem Verkehr übergebene Brücke bei Deggen-
dorf im Bayerischen Wald; sie ist 417 Meter lang.



Wie man sich auf den Gaskrieg vorbereitet.

Von Zeit zu Zeit finden bei uns Gasübungen statt, um Militär und Zivilbevölkerung mit dem Gedanken eines künftigen Gaskrieges vertraut zu machen. Unser Bild zeigt eine Gaschutzübung bei dem großen Treffen der polnischen Jugendwehverbände (gen. militärische Vorbereitung) bei Spala.



Englischer Ozeandampfer verbrannt und gesunken.

Der 19 000 Tonnen große englische Passagierdampfer „Bermudas“, eins der größten Motorschiffe der Welt, ist im Hafen von Hamilton (Bermudas-Inseln) einem Riesenseuer zum Opfer gefallen. Das Schiff brannte völlig aus und sank nach wenigen Minuten. Zwei Personen fanden dabei den Tod, mehrere Mann von der Besatzung und der Feuerwehr erlitten Rauchvergiftungen. Passagiere waren zum Glück nicht an Bord.



Neue Flugzeugverbesserung.

Ein Flugzeug, das unter einem Winkel von 60 Grad starten und landen kann.

Nebenstehend:
Glück im Unglück.

Trotz der schweren Flugzeugkatastrophe hat der Pilot keine nennenswerten Verletzungen erlitten.



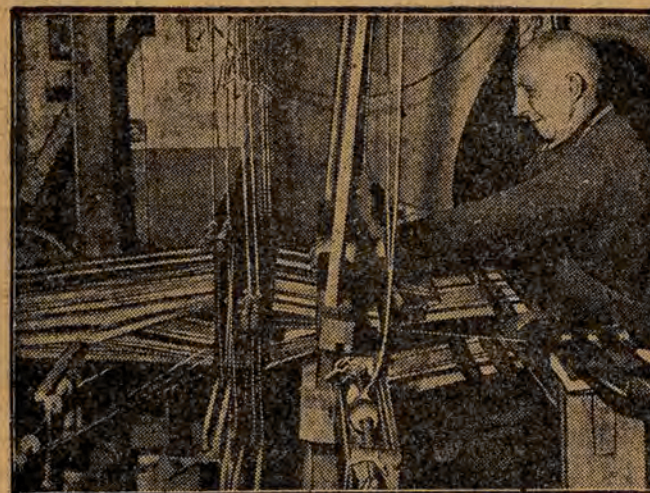
Neues englisches Flugzeug „A. A. G.“

das für die Flugverbindung Kairo — Bagdad bestimmt ist und 42 Passagiere aufnehmen kann.



Die Überreste des Personenflugzeugs,

das bei Saarbrücken verunglückte, wobei 4 Personen den Tod in den Klammern fanden.



Er wirbt für sein Handwerk.

Dieser Handweber macht die Besucher der Kunstgewerbe-Ausstellung auf die vorzüglichen Erzeugnisse seiner Fachgenossen aufmerksam, die infolge der Krise in der Heimindustrie große Not leiden.



Samariterin Hausfrau.

Sie wacht über die Gesundheit der Familie. — Vorbeugen ist besser als heilen. — Richtige Ernährung und Sauberkeit. Von Betty Engelbrecht.

Die Statistiken melden uns in riesigen Zahlenkolonnen von den Leiden der Krankenkassen, von geheilten und nicht geheilten Krankheiten, von der Anzahl der Ärzte und Heilgehilfen, aber sie enthalten einen Posten nicht, der doch in der Volksgeundheit vielleicht die gleiche Rolle spielt, wie die offizielle Medizin und ihre Erfolge. Unter diese nicht berechnete Rubrik fallen die Hausfrauen. Sie sind in einem Umfang, den man sich gemeinhin gar nicht klar macht, zuerst verantwortlich für die Gesundheit der Familie. Sie üben neben ihrer anstrengenden Tätigkeit als Ehefrau und Mutter eigentlich die Funktionen des Samariters, allerdings mehr des vorbeugenden und des Heilenden, im Haushalt aus. Das Kind, das sich beim Spielen eine kleine Wunde gerissen hat, läuft zuerst zur Mutter, um sie auszuwaschen und verbinden zu lassen. Sie weiß auch Mittel gegen Kopfschmerzen und Uebelkeit, sie sorgt dafür, daß der abgearbeitete Mann wieder einen klaren Kopf bekommt. Wieviel stille Arbeit wird doch von ihr verrichtet, wenn sie sich bemüht, das für die Gesundheit der Familie zuträglichste Essen zu bereiten und zusammenzustellen. Immer wieder und wieder zählt sie das lärgliche Haushaltsgeld nach, das ihr vom Verdienst des Mannes geboten ist, um im Sommer Gemüse, Salate und Obst kaufen zu können, damit die Erkenntnisse der modernen Ernährungswissenschaft auch Mann und Kindern und zuletzt ihr zugute kommen. Sie spart manchen Groschen, den sie gerne für ein neues Kleidungsstück, das sie schon lange notwendig brauchte, verwandt hätte, damit der schwer arbeitende Mann möglichst mehrere Male in der Woche tröstliche Fleischbrühe bekommt.

Aber nicht nur für geeignete Nahrung trägt sie Sorge, sondern auch für Sauberkeit, die zur Erhaltung der Familiengesundheit ebenso notwendig ist, wie die richtig zusammengesetzte Kost. Täglich muß der Fußboden aufgewischt werden, damit die darauf spielenden Kinder sich keine Infektionen zuziehen, damit das Ungeziefer fern bleibt und dem Volksfeind Tuberkulose keine Angriffsfläche geboten wird. Ist ein Familienmitglied krank, muß sie diesen Dingen doppelte Aufmerksamkeit widmen, um eine Ansteckung zu verhindern. Auch die Leib- und Bettwäsche muß sauber gehalten werden, um die Krankheitskeime zu ersticken. Und wer trägt dafür Sorge, daß Mann und Kinder die für ihre Gesundheit zuträglichste Kleidung bekommen? Immer wieder die Hausfrau. Sie geht in die Geschäfte und sucht Kleider für die Mädchen, Anzüge für die Jungen, Arbeitskleider für den Mann aus. Sie ist weniger bemüht, hier das Modernste und am besten Geschnittene zu finden, sondern ihr praktischer Sinn richtet sich mehr auf die Art der Stoffe, und sie muß das umso eindringlicher tun, als für die Arbeiterfamilie ein Kleiderlauf eine Sache ist, die sich nicht jede Woche wiederholt. Die vernünftige Hausfrau wird für Sommer- und Winterkleidung darauf sehen, daß sie Stoffe aus Wolle bekommt, auch wenn die erwachsene Tochter vielleicht lieber ein Seidensäckchen und der Sohn statt eines Sweaters einen schicken Anzug vorziehen sollte. Kleidung aus Wolle kann man für jede Gelegenheit, sowohl für die Arbeit als auch für den Sport und den Sonntag immer entsprechend haben. Die verschiedenen Vorbereitungsarten geben hier den besonderen Wünschen weitesten Spielraum. Das Jerseykleid für den Sonntag, den Wollpullover für den Mann und den sportliebenden Jungen, die gestrickten Kinderkleidchen bis hinunter zu den Säuglingsjacken entsprechen alle den Forderungen, die man als Wächter der Gesundheit der Familie an sie stellen muß. Sie sind luftdurchlässig, sperren also die Haut nie von der nötigen Luftzufuhr ab, sind leicht und angenehm zu tragen und erfordern keine große Pflege, da man zum Beispiel ein Jerseykleid knittern kann wie man will, ohne daß es seine Blätte verliert. Daß dabei das hübsche Aussehen nicht zu kurz kommt, dafür sorgen die unzähligen Stoffmuster und Verzierungen, die gerade bei Woll- und gestrickten Kleidern zu haben sind. Auch wenn jetzt in der warmen Jahreszeit Ausflüge an Flüsse und Seen gemacht werden oder ein Freibad besucht wird, sollte die Hausfrau darauf sehen, daß Badeanzüge und Badehose aus einem Stoff bestehen, der jede Erkältung verhindert. Die Badebekleidung aus Wolle tut dies, denn das verdunstete Wasser hinterläßt am Körper keinerlei Kältegefühl und die Badeanzüge aus Wolle schützen auch im Luftbad vor schädlicher Abkühlung.

So wirkt die Hausfrau in ihrer Weise, ohne viel Anerkennung und Lob dafür zu bekommen, daß das einzige Vermögen, das die Arbeiterfamilie besitzt, nämlich die Gesundheit, erhalten bleibt und ist damit oft wichtiger, als zehn Ärzte, die den kranken Menschen mit mehr oder minder Erfolg wieder auf die Beine bringen.

Ueber den Led- und Gesellschaftsschuh streift man zweckmäßig erst ein Paar abgechnittene Fühlhänge von aus-

gedienten Seidenstrümpfen, ehe man in die Ueberstühe steigt. Diese verhüten, daß der Schuh stumpf oder staubig wird.

Warum werden mehr Knaben als Mädchen geboren?

Die Statistiken aller Länder zeigen, daß nach dem Kriege stets mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Man erklärte bisher diese feststehende Tatsache einfach damit, daß die Natur — während des Krieges kommen ja fast nur Männer um — einen Ausgleich für diese Verluste schaffen wolle. Nun wissen wir aber aus alten Chroniken und können es heute sogar statistisch belegen, daß dieselbe Erscheinung auch nach Epidemien, Missernten und Hungersnöten zu beobachten ist. Wir können also mit der erwähnten Erklärung nicht aus, da unter Hungersnöten und Epidemien beide Geschlechter gleichmäßig leiden und trotzdem mehr Knaben als Mädchen geboren werden.

Alle Theorien brachten bisher keine Erklärung für diese Tatsache. Nun haben praktische Versuche dieses Rätsel gelöst. Dem Wiener Professor Joseph ist es nach langen, sorgfältigen Tierversuchen gelungen, der Natur in die Karten zu sehen.

Er begann seine Versuche mit einer Heuschreckenart, die sich sehr rasch vermehrt. Auf diese Weise konnte er in kurzer Zeit viele Generationen der Tiere beobachten. Zuerst nahm er eine gleich große Anzahl von Männchen und Weibchen und schuf den Tieren die allergünstigsten Lebensbedingungen. Er sorgte für eine genügend hohe Temperatur, entsprechenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft und reichliche Nahrung. Schon in der nächsten Generation (noch stärker in der folgenden) zeigte sich ein klares Überwiegen an Weibchen. So kam der Professor auf die Vermutung, daß gute Lebensbedingungen eine Erhöhung der Geburtenziffer für weibliche Wesen bedingen. Er machte nun die Gegenprobe. Allmählich ließ er die Lebensbedingungen für die Versuchstiere schlechter werden. Und da stellte er fest, daß in den nächsten Generationen zunächst einmal die Zahlen für Männchen und Weibchen wieder gleich wurden. Bei weiterem Anhalten der schwierigen Lebensbedingungen wurden die Männchen von Generation zu Generation immer zahlreicher. Genau dieselben Ergebnisse zeitigten die Versuche mit Warmblütern — Mäusen, Ratten und Kaninchen.

Es liegt hier also deutlich eine Naturregel vor. Bei günstigen Lebensbedingungen überwiegen die Weibchen, bei schweren die Männchen. Was bezweckt die Natur mit dieser Maßnahme?

Nun, sie scheint zielbewußt und ökonomisch folgendermaßen zu rechnen: Schlechte Lebensbedingungen müssen mit Naturnotwendigkeit allmählich den zahlenmäßigen Bestand der fraglichen Tierart verringern, da ja auch die Lebensmittelvorräte geringer und geringer werden. Da die Natur nicht will, das lebende Wesen infolge Nahrungsmangels umkommen, strebt sie danach, gewissermaßen die Geburtenziffer zu beschränken. Es ist klar, daß es desto weniger Geburten gibt, je weniger Weibchen vorhanden sind. Da letzten Endes jedes Weibchen nur eine gewisse Anzahl von Nachkommen in die Welt setzen kann, hat die große Anzahl von Männern für die Geburtenziffer eigentlich keine Bedeutung.

Daruf ist also wohl in „mageren Jahren“ das Überwiegen der Männchen zurückzuführen. Wenn die Lebensbedingungen gut sind, kann die Natur der fraglichen Tierart den Luxus zahlreicher Nachkommen gestattet. Deshalb haben wir in guten Zeiten das Überwiegen von Weibchen und damit automatisch eine Steigerung der Geburtenziffer.

Diese Regel finden wir bei allen Lebewesen bestätigt, sie hat auch für das Menschengeschlecht Gültigkeit.

Sammelt Pilze!

Ein billiges Nahrungsmittel. — Die häufigsten Gabel- und Giftpilze.

Die Zeit des Pilzesammelns ist bald gekommen. Schon nach dem ersten warmen Regen sind die Pfefferlinge oder Gierschwämmchen aus dem Boden geschossen und bald folgen ihnen dann auch die anderen ehbaren Pilze. Pilze sind ein ziemlich wichtiges und billiges Nahrungsmittel. Es ist deshalb bedauerlich, daß noch immer so wenige einige Kenntnis von ehbaren Pilzen besitzen, so daß sie nicht den Mut zum Pilzsammeln aufbringen.

Die Zahl der ernsthaft gefährlichen Pilzarten bei uns ist gar nicht so groß, wie die meisten annehmen. Es ist jedem möglich, sie ohne Schwierigkeiten zu erkennen. Sprechen wir also zunächst von einem der beliebtesten Pilze, dem Pfefferling. Er besitzt nur einen einzigen Doppelgänger, das ist der falsche Gierschwamm. Von diesem unterscheidet er sich aber schon leicht dadurch, daß er nicht so ausgesprochen trichterförmig ist, sondern einen stark gelappten und ausgebüchteten Rand besitzt. Außerdem besitzt der falsche Gierschwamm an der unteren Seite Lamellen, durch die er sich vom Pfefferling deutlich unterscheidet. Hier kom-

men wohl auch die wenigsten Verwechslungen vor. Der Pfefferling ist der Pilz, der am meisten bekannt ist und der sich auch deshalb sehr bequem sammeln läßt, weil er zu meist in ganzen Nestern auftritt.

Auch der Champignon besitzt eigentlich nur einen gefährlichen Doppelgänger, das ist der Knollenblätterpilz, ein recht giftiger Pilz, der in Form und Farbe mit dem Champignon Ähnlichkeit hat. Nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung kann er mit ihm verwechselt werden. Er besitzt nämlich zwei unerkennbare Merkmale, die ihn sofort vom echten Champignon unterscheiden. Das ist zunächst die knollige Verdickung am unteren Ende des Stiels. Diese Verdickung ist nur beim Knollenblätterpilz vorhanden, dem sie ja auch den Namen gegeben hat. Keine der Champignonarten, weder der Feld- noch der Waldchampignon weisen eine solche Knolle auf. Die Lamellen an der unteren Seite des Pilzkopfes sind beim Knollenblätterpilz stets weiß, während sie beim echten Champignon je nach seinem Alter rosa gefärbt sind, oder braun bis fast schwarz. Weiße Lamellen kommen allerdings auch beim Feldchampignon vor, aber hier ist die fehlende Knolle das deutliche und unerkennbare Merkmal. Als drittes Merkmal kommt schließlich noch das ausgesprochene nach Anis duftende Aroma des Champignons, das dem Knollenblätterpilz gänzlich fehlt. Es gibt noch eine Anzahl anderer Merkmale, auf die man jedoch leicht verzichten kann, wenn man auf die eben angegebenen achtet.

Die meisten Doppelgänger besitzt leider der Steinpilz, der zu unseren schmackhaftesten Pilzen gehört. Da ist zunächst der Satanzpilz, der dem Steinpilz äußerlich ziemlich ähnlich sieht. Man kann ihn jedoch dadurch sofort vom Steinpilz unterscheiden, daß sich die obere Haut leicht abziehen läßt und das der Pilz dann sofort blau anläuft. Ein anderer Doppelgänger ist der Dickfuß. Dieser unterscheidet sich vom Steinpilz am besten durch die Farbe des Stiels. Beim Steinpilz ist der Stiel weiß-bräunlich, beim Dickfuß dagegen gelb-rot. Von allen seinen Doppelgängern kann man den Steinpilz durch ein untrügliches Zeichen unterscheiden. An seinem Fuß zeigt sich nämlich ein stets weiß geädertes, nebartiges Gebilde. Das findet sich bei keinem der Doppelgänger.

Wir haben zwar in unseren Wäldern vierzig Arten ehbarer Pilze. Der Anfänger im Pilzesammeln sollte sich zunächst auf diese drei bekanntesten Arten beschränken. Deshalb sei hier nur noch eine, recht schmackhafte und leicht zu erkennende Pilzart erwähnt, der Raizger. Er hat im Gift-Raizger einen gefährlichen Doppelgänger, der ihm sehr ähnlich sieht. Aber auch hier gibt es ein einwandfreies Merkmal. Schneidet man den Stiel des echten Raizgers ab, so wird sofort ein hell-roter Saft sichtbar, der beim Gift-Raizger niemals austritt. Außerdem fehlen dem echten Raizger die vom Pilzkopf herabhängenden schmutzigen Fäden und Franzen, die nur der Gift- oder Birken-Raizger aufweist. Beschränkt der Pilzsammler sich beim Suchen auf diese vier Arten unter Beobachtung der angegebenen Merkmale, so kann er sicher sein, daß er vor Schädigungen durch Giftpilze bewahrt bleibt.

Wissenswertes Allerlei.

In der Schweiz beschäftigten Industrie und Gewerbe 810 000 Angestellte und Arbeiter, der Handel 319 000. Allein in der Hotelindustrie sind in 28 000 Unternehmen 120 000 Angestellte tätig.

Ein merkwürdiger Fisch der Tiefsee, der sich in fast allen Meeren findet, ist der Engelfisch. Er ist eine Art der Haifische und hat eine sehr raue Haut, die als Schmirgelleider benutzt wird.

Zu den Tieren, die viel besser sind als ihr Ruf, gehören ohne Zweifel die Vampyre, denen bekanntlich nachgesagt wird, daß sie bei Nacht das Blut schlafender Menschen saugen. Aber die jetzt noch existierenden Vampyre leben von Insekten und Früchten, und nur in ganz seltenen Fällen vergreifen sie sich an Vögeln oder kleinen Säugtieren, denen sie etwas Blut ausaugen. Es ist aber beobachtet worden, daß die Vampyre fast immer unmittelbar nach dem Blutgenuß sterben, da sie an diese Nahrung nicht gewöhnt sind.

Die Gesamtbevölkerung der Welt wird heute auf 1 849 500 000 Menschen geschätzt, von denen der größte Teil auf Asien entfällt, nämlich 1 013 000 000 Menschen.

Nach den Feststellungen eines Sachverständigen sind 80 Prozent aller Familienstreitigkeiten auf Erörterungen über Geldfragen zurückzuführen.

Von der Kraft der fliegenden Vögel macht man sich einen Begriff, wenn man hört, daß die Scheibe eines Leuchturms, die so stark war, daß sie einem Hammer Schlag standhielt, von einer dagegenprallenden Wilbente eingeschlagen wurde.

Lichtspiel - Theater
 Jeronimiego 74/76
 Tramzufahrt: Nr. 5, 6, 8, 9, 16.
 Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr.
 Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, letzten 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage!

Großes Drama welches die russisch-österreichischen Beziehungen während des Krieges illustriert.

I. Bild: „Das Weib“

In der Hauptrolle **NORMAN TALMADGE**
 und **GILBERT ROLAND**

II. Bild: Lustige Frcz: „Kohn und Kelly im Kriege“

Nächstes Programm:
 „Meffalina“

Musik genau dem Bilde angepaßt v. A. Czudnowski. — Preise der Plätze: 1.25 Zł., 90 Gr. u. 60 Gr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 60 Groschen. — Vergünstigungskarten zu 75 Groschen für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends und Sonntags

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G. Aktienkapital: 1500 000.—

Łódz, ul. Mele Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen;

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.



Exzellente und haltbarere englischen
Leinöl-Farben, Serpentin, Benzol, Zink, in- und ausländische Hochglanzmalfarben, Fußbodenlackfarben, kreisfertige Deckfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schmelz-, Kalk- und Wasserbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Łódz, Wólczajska 129

Telephon 162-64



Sorgt für die Gesundheit eurer Füße!

Empfehle orthopädisches Schuhwerk für frange Füße (Plattfüße, tiefe Böden, kurze Füße, Hauterhärtungen u. i. w.) Garantiere laut ärztlichen Vorschriften, daß beim Tragen meines Schuhwerks alle Schmerzen verschwinden. Nehme auch Bestellungen auf gewöhnliches Schuhwerk entgegen.

Wiener diplom. orthopädischer Schuhmachermeister
Moric Silberstein, Łódz
 Wilszudzięgo (Wschodnia) 49, 2. Stad. Wohnung 55.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
 zurückgekehrt
Nowosięska 2, Łódz, Tel. 170-69.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell u. 4-5 Uhr nachm.
 Für Unbemittelte Heilankaltspreife.

Radio-Elektrotechnische Werkstatt

J. M. CYBART & Co Łódz, Gdanista 135
 empfiehlt zu d. niedrigsten Preisen u. in erstkl. Ausführung
 Radioapparate eigener Bauart.
 Umbau von Apparaten Pl. 35.—
 Reparaturen u. Laden v. Akkumulatoren Pl. 1.—

Dr. med.

Albert Mazur

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
 ordiniert von 12³⁰-1³⁰ u. 5-7
 Sonn- u. Feiertags von 12-1
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Łódz, Tel. 168-01

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkrankheiten
11 Skłopada Nr. 9 Łódz, Tel. 127-61
 Sprechstunden von 12-2 u. 5-7;
 in der Heilanstalt Zaleska 17 v. 10^{1/2}-11^{1/2} u. 2-8

Dr. A. S. TENENBAUM

Jüngere Krankheiten
 ist umgezogen nach der
Betrifauer Str. 109
 Łódz, Tel. 220-25 Sprechstunden v. 6-7.30 abends

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Verzinsung, Matrasen haben können. (Für alte Kundschaft und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Abzahlung) Auch Sofas, Schlafsofa, Tapetens und Stoffe bekommen Sie in feinsten und solbester Ausführung Bitte zu beständigen, ohne Kaufzwang!

Tapetierer **B. Welk**
 Beachten Sie genau die Adresse:
 Skłobowicka 18
 Front, im Laden.



Kinder-Wagen, Metall-Beistellen, Volster-Matrasen, Weingmaschinen (amer.) Waschtische, Kinderstühle im Fabrik-Lager
„DOBROPOL“ 73 Betrifaauer 73
 Tel. 158-61

Fahrrad Marke Strazeminski
 Bathophon u. ein billig zu verkaufen.
 A. Traut, Morjta 14, an der Pomorska.

Kopfhaarweber

können **Sohnarbeit** im Hause erhalten. Nestelanten wollen ihre Adressen in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Zimmer und Küche

mit je 2 Fenstern sofort abzugeben. Wólczajska 148, 1. Dfzine, Wohnung 18.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte **Jawadzka Nr. 1**
 von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9-2 Uhr nachm. Frauen werden von 11-12 u. 2-8 von spez. Frauenärztinnen empfangen.
Konsultation 3 Zloty.

Dr. med. Michael Geller

Absolvent der Wiener Universität, hat sich a. d. Nawrotstraße 2, Wohn. 21, niedergelassen. Homeopathie und Naturheilverfahren. Empf. v. 10-1 zu Haus, Nawrotstraße 2 u. v. 4-7 in d. homeopathisch. Apotheke Główna 5

Ein Schneider-Kursus für 50 Pfg.

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmartig-deutlichen Bebilderung **„Wir schneiden alles“**
 Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schnitte

Verlag Otto Beyer Leipzig/Berlin

Das Heft ist im Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspreffe“, Łódz, Betrifaauer 109 (Admin. der „Łódzjer Volkszeitung“) zu haben.

Die private ärztliche Rettungsbereitschaft

Zielona 6 12-333
 Telefon **12-333**

erteilt unentgeltliche ärztliche Hilfe in allen bedingenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. **Notärztliche Geburtshilfe, Gynäkologie.**
 Vorbeugungsstation unter Leitung eines Spezialisten tätig von 9 früh bis 3 Uhr nachts.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandombka Łódz, Tel. 74-95
 Empfangsstunden: von 9-2 und 5-7.



Fahrräder

Zawadzki, Kaminist u. versch. bekannter ausländ. Fabriken kauft man am billigsten u. zu den besten Bedingungen im Fabrik-Lager
„DOBROPOL“ Łódz, Betrifaauer 73 im Hofe * Tel. 158-61

Vom langen Abendkleid mit allem Zierat, vom halblangen Nachmittagskleid und von vielen anderen

80 Modelle (davon 20 auf dem doppelseitigen **Gratis-Schnittbogen**) in **BEYERS MODE-FÜHRER**
 Bd. I. Damenklid. 1.90 M
 Bd. II. Kinderklid. 1.20 M
 Geb. „erhältliche“
 Verlag Otto Beyer Leipzig-Berlin

Zum Bezug des „Modenführers“ und aller Beyer'scher Verlagserscheinungen empfiehlt sich insbesondere die Buch- u. Zeitschriftenhandlung „Volkspreffe“, (Administration d. „Łódzjer Volkszeitung“), Łódz, Betrifaauer 109.

Anzeigen haben in der „Łódzjer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Theater- u. Kinoprogramm.

Jüdisches Theater: Wilnaer Truppe: Heute u. folgende Tage: „Czarne Ghetto“
Sommertheater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Łódz in Blumen“
Casino: Tonfilm: „Die Blume von Algier“
Grand-Kino: Tonfilm: Der Schrecken der Salons
Luna: Tonfilm: Der Pfeil des Eros
Splendid: Tonfilm: „Die Bekannte von der Straße“
Przedwiośnie: „Das Weib“